Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 124 (1971)

Artikel: Ein Urner Ortsnamenbuch in Bearbeitung : zur Methode der Exzerption historischer Quellen

Autor: Hug, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118615

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Urner Ortsnamenbuch in Bearbeitung

Zur Methode der Exzerption historischer Quellen

Albert Hug

VORBEMERKUNGEN

Ein erstes Projekt für ein Urner Ortsnamenbuch lag bereits im Frühsommer 1964 vor: «Werkplan für ein Ortsnamenbuch des Kantons Uri», verfaßt von Prof. Dr. Stefan Sonderegger. Gut vier Jahre später beschloß der Schweizerische Nationalfonds, basierend auf einem Gesuch von Hans Schuler, Staatsarchivar von Uri, und von Prof. Dr. Marcel Beck, Zürich, das wissenschaftliche Werk hauptsächlich zu finanzieren. Der Kanton Uri stellt seinerseits geeignete möblierte Büroräumlichkeiten bereit. Damit war im Herbst 1968 der Weg für den Beginn der Arbeit frei. — Die Administration des Unternehmens liegt in den Händen einer Kommission der Kantonsbibliothek Uri, vertreten durch den Präsidenten H. Schuler. Auf der wissenschaftlichen Seite beteiligen sich die Professoren Dr. M. Beck und Dr. St. Sonderegger als Berater, während der hier Unterzeichnete als Historiker die Bearbeitung besorgt. Es ist vorgesehen, die Behandlung der rein sprachlichen Aspekte später einem oder mehreren Philologen anzuvertrauen.

Das Arbeitsziel besteht in der Schaffung eines umfassenden Ortsnamenbuches des Kantons Uri. Geographische Namen aller Art sollen aus historischen Quellen und mündlichen Befragungen zusammengetragen und gesichtet werden. Eine erste Schätzung rechnet mit einer Sammlung von rund 10 000 Namen mit über 50 000 historischen Belegformen. Zwei Überlegungen vor allem geben Anlaß, das Unternehmen als dringlich zu bezeichnen: Einerseits ist aus vielfachen Gründen ein rasches Aussterben wertvoller Flurnamen zu befürchten,

anderseits sind Namenbücher wegen ihres hohen Dokumentationswertes nicht nur im Ausland, sondern auch in zahlreichen Schweizer Kantonen entweder bereits publiziert oder doch wenigstens in Bearbeitung. Der Dokumentationswert wird im Werkplan wie folgt umschrieben: «Das Hauptgewicht des Ortsnamenbuches des Kantons Uri liegt in seinem Dokumentationswert für Sprachgeschichte und Dialektologie, Siedlungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Rechtsgeschichte, Geographie, Volkskunde und Kirchengeschichte (Patrozinienkunde). Wie die Urkundenbücher für die Geschichtswissenschaft und eine Reihe weiterer Wissenschaftszweige zur Grundlage jeglicher Forschung geworden sind, so werden Namenbücher auf die philologisch-historischen und geographischen Fächer ungemein fruchtbar wirken. In einem sprachlich und siedlungsgeschichtlich so interessanten Kanton wie Uri, wo das Gefälle romanisch/deutsch herausgearbeitet werden kann, ist der Wert eines Ortsnamenbuches besonders groß.»

Der Arbeitsvorgang am Urner Ortsnamenbuch umfaßt im wesentlichen drei Phasen: Bearbeitung der historischen Quellen, philologische Explorationen und kurze Namendeutungen, Drucklegung. Zur Zeit steht die Forschungsarbeit inmitten der ersten, zeitlich anspruchsvollen Etappe der Quellenexzerptionen, also im Tätigkeitsfeld des Historikers. Der nachfolgende Aufsatz möchte einen Lagebericht darstellen. Eine Präsentation abschließender wissenschaftlicher Ergebnisse fällt selbstverständlich außer Betracht. Gelingt es, ein Licht auf die praktischen Belange der Arbeit, gewissermaßen in die Werkstatt des Urner Ortsnamenbuches zu werfen, so dürfte der Zweck erfüllt sein. Der Leser möge insbesondere beachten, daß die Quellenbearbeitung, worüber hier allein die Rede sein soll, gegenwärtig noch nicht abgeschlossen ist. Bearbeitet sind im wesentlichen die gedruckten Urkunden bis zum Jahr 1500, das lokale Handschriftenmaterial des Urseren- und Schächentals sowie der Gemeinde Silenen und schließlich ein größerer Ausschnitt aus der topographischen Literatur. Quantitativ gesehen speichern die Ortsnamenkarteien im Augenblick rund 22 000 Namenbelege, einschließlich des Namenmaterials der Landeskarte. Der Erfahrungsbereich ist demnach noch nicht in der gewünschten Breite abgesteckt, was bedeutet, daß die nachfolgenden Ausführungen in manchen Punkten lückenhaft bleiben und zuweilen vielleicht nur provisorischen Charakter haben können.

Ich darf abschließend die Gelegenheit benützen, den Herren Prof. Dr. St. Sonderegger und Prof. Dr. M. Beck für ihre unermüdliche und fachkundige Beratung zu danken. Es ist mir bewußt, daß ihre Hilfe sehr zum Gedeihen der Arbeit beiträgt. Ein besonderer Dank gilt auch Herrn Staatsarchivar H. Schuler für die bereitwillige Erledigung der administrativen Aufgaben.

Schwyz und Altdorf im Oktober 1972

1. EINIGE ASPEKTE ZUR ORTSNAMENFORSCHUNG

Das Interesse an der Erklärung geographischer Namen ist alt. Mancher Heimatfreund und Naturliebhaber versuchte immer wieder mit Bienenfleiß, auffällige ON seiner engeren Umgebung zu sammeln und zu deuten. Dank der Sprachwissenschaft, welche die Namenforschung als ein wichtiges Fachgebiet erkannte, wurde die Untersuchung von ON und PN gewissermaßen wissenschaftsfähig. Allerdings war die Methode der Namenforschung langezeit durch eine gewisse Einseitigkeit der Fragestellung bedingt. «Sie ging aus von einer vorwiegend sprachlichen und damit rein formalen Betrachtung der Namen. Doch erkannte sie mehr und mehr, daß die Namen um so richtiger erfaßt werden, je mehr sie in größeren sachlichen und sprachlichen Zusammenhängen, in der Gesamtheit einer Markung, noch besser in darüber hinausgreifenden größeren Gebieten beurteilt, und je mehr die sachlichen Gegebenheiten, die dem Namen mittelbar und unmittelbar zugrunde liegen, mit berücksichtigt werden. So sucht die sachlich-sprachliche Forschung den Namen in seinem sprachlichen, kulturellen und sozialen Gefüge möglichst gewissenhaft darzustellen»[1]. Die Namenforschung hat in den letzten Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung erlebt. Seinen Niederschlag findet dies in einer kaum mehr zu überblickenden wissenschaftlichen Literatur im

[1] Keinath, Walther: Orts- und Flurnamen in Württemberg. Hg. v. Schwäbischen Albverein E. V., Stuttgart 1951, p. 10. — Vgl. auch: Sonderegger, Stefan: Das Ortsnamengefüge rund um den Zürichsee. In: Ritterhaus-Vereinigung Uerikon-Stäfa Jahresbericht 1971/72, p. 7—22.

In- und Ausland[2]. Für Namenkunde interessieren sich neben einem immer weiteren Kreis von mit lokalgeschichtlichen Fragen beschäftigten Laien[3] in zunehmendem Maße auch Fachleute der verschiedensten Wissenszweige. Der Aussagewert der Namenforschung wird mehr und mehr in Teilgebieten der Sprachwissenschaft selbst erkannt, z. B. in der Sprachgeschichte, der vergleichenden Sprachwissenschaft, der Mundartforschung[4]. Dasselbe gilt auch für andere Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaft[5]; man denkt etwa an die Siedlungs-[6] und Wirtschaftsgeschichte, die Volkskunde[7], die Kirchengeschichte, die Rechtsgeschichte. Selbst einzelne Fachrichtungen der Naturwissenschaft[8] ziehen nicht ohne Nutzen dann und wann namenkundliche Forschungsergebnisse zu Rate, so z. B. die Geographie und

[2] Vgl. u. a. Sonderegger, Stefan: Schweizerische Namenkunde. Auswählender germanistischer Forschungsbericht 1965—1968. In: BzN N. F. 5/1970, p. 36—43. — Kläui, Hans: Lokalgeschichte und Namenforschung. In: ZCh N. F. 1/1959, p. 1. — Auch: Zinsli, Paul: Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz. Frauenfeld 1971.

[3] Kläui, ebd. p. 1 f. — Boesch, Bruno: Ein Zürcher Namenbuch. In: ZCh N. F. 1/1959, p. 5.

[4] Vgl. dazu: Kleiber, Wolfgang: Urbare als sprachgeschichtliche Quelle. Möglichkeiten und Methoden der Auswertung In: VuS, p. 151—243, p. 171: «Aber auch für die historische Mundartforschung eröffnen sich besondere Möglichkeiten. Besonders die Furnamen sind als sicher datierte und vor allem lokalisierte Wortschatzzeugnisse sprachlich zuverlässiges Material, wie es sonst kaum irgendwie zu gewinnen ist. Das Datum der Ersterwähnung ist zugleich der terminus ante quem der Namenschöpfung, das heißt vor diesem Zeitpunkt muß das Namenwort in der Mundart des betreffenden Ortes in appellativischem Gebrauch gestanden haben. Die historische Namengeographie ist somit eine der besonderen Möglichkeiten der Urbare.» — Auch: Boesch, Bruno: Die Auswertung der Flurnamen. In: MfN 7/1959/60, p. 1.

[5] Dazu: Beck, Marcel und Sonderegger, Stefan: Werkplan für ein Ortsnamenbuch des Kantons Uri. Ms. 1964, Pos. 14 (vgl. oben, Vorbemerkungen, p. 165). — Auch: Bruckner, Wilhelm: Schweizerische Ortsnamenkunde. Eine Einführung. Basel 1945, p. 7.

[6] Vgl. Sonderegger, Stefan: Grundlegung einer Siedlungsgeschichte des Landes Appenzell anhand der Orts- und Flurnamen. In: Appenzellische Jahrbücher 1957, p. 1. — Auch: Boesch, Auswertung der Flurnamen, ebd. p. 1.

[7] Vgl. die im Volk über Jahrhunderte tradierten sagenumwobenen Namen-«Deutungen», in Uri etwa die Namen «Uri», «Urseren», «Teufelsstein», «Teufelsbrücke» u. a. (vgl. auch unten, p. 191 f.) — Auch: Boesch, Auswertung der Flurnamen, ebd. p. 8 f.

[8] Vgl. oben, Anm. 6.

die Naturgeschichte[9]. In einer der neuesten Schriften von Paul Zinsli lesen wir über die Bedeutung der Namenforschung u. a.: «Es hat seinen eigenen Reiz, aus dem gewaltigen Namengut unseres Landes Bilder zu entwerfen und damit einfach darzustellen, wie sich die deutsche Schweiz nach dem Erbe ihrer Orts- und Flurbenennungen in vielfältiger Weise aufgliedert. Aus solcher Namenverteilung lassen sich aber eben oft auch mancherlei Erkenntnisse über das frühere Vorkommen von Tieren und Pflanzen, über die einstige Reichweite wirtschaftlicher Bebauungsarten, etwa des im Dreizelgensystem organisierten Ackerbaus, der damaligen ausgedehntern Rebkultur, über alte Straßen und Grenzen und vielerlei anderes erschließen . . .»[10].

Diese heute breite Verwertbarkeit namenkundlicher Erkenntnisse[11] bleibt nicht ohne Auswirkung auf die *Methode* der Namenforschung. Vor allem meine ich, sollte man vor einer großräumigen Planung, jedenfalls was die Grundlagenforschung, d. h. die Sammlung und Sichtung des Namengutes, anbelangt, nicht zurückschrecken. Indem politisch, wirtschaftlich, geographisch geschlossene Räume systematisch bearbeitet und nicht z. B. allein sprachlich relevante Gebiete herausgegriffen werden[12], schafft man erst die Basis für eine spätere vielfältige Auswertung der ON. Überdies ermöglicht ein solches Verfahren nicht zuletzt ein rationelles Arbeiten; die Durchsicht

[9] Z. B. bez. Entwicklung und Gestaltung von Flora und Fauna: So sind typische Tierarten in ON zahlreich vertreten, wie etwa in Uri die Gemse: «Gems» («Gams», «Gemschen» etc.), «Gemsboden», «Gemsfeld», «Gemsegg», «Gemsfad», «Gemsfairen», «Gemsfairenboden», «Gemsgrat», «Gemslecki», «Gemsplanggen», «Gemsplanggenstock», «Gemsplatz», «Gemsspiel», «Gemsspitz», «Gemssteg», «Gemsstock» u. a. — Auch: Sonderegger, Stefan, Siedlungsgeschichte des Landes Appenzell, ebd., Karte 12.

[10] Zinsli, Ortsnamen, ebd. p. 75; p. 87: «Streuungsbilder von Schichten und von Strukturen vermögen aber, zusammen mit anderen Überlieferungen, aus dem ererbten, bodenverhafteten Namenerbe die vielgestaltige Vergangenheit und die fortlebende volkstümliche Kultur unseres Landes in ihrer reichen Fülle und Vielgestaltigkeit sinnfällig zu erhellen.»

[11] Vgl. z. B. die Bemerkung von Bruno Boesch bez. einer pflanzen- und tiergeographischen Auswertung: Boesch, Bruno: Über die Sammlung und Erforschung der deutschschweizerischen Orts- und Flurnamen. In: SAV 43/1946, p. 539.

[12] Boesch, Über die Sammlung, ebd. p. 535: «Mir scheint, daß die Sprachforschung heute allen Anlaß hat, die kulturlandschaftliche Verknüpfung der Namen zu betonen. Die Namenkunde als eine reine Angelegenheit der Sprachwissenschaften steht heute zu vordringlich im Blickfeld; sie darf nicht vergessen,

der historischen Quellen z. B. gestaltet sich einfacher, wenn eine politische Einheit, in unserem Fall ein Kanton, berücksichtigt werden kann. Selbstverständlich darf aus dieser Forderung nicht die Konsequenz erwachsen, die Materialsammlung zeitlich (lediglich Erfassung der ältesten Belege) oder quantitativ (lediglich Berücksichtigung der ergiebigsten Quellen) massiv zu beschränken[13]. Im Gegenteil kann bei der heutigen Wertung der Namenforschung eine Belegsammlung nur dann befriedigen, wenn sie umfassend angelegt ist. Bei der Grundlagearbeit stets schon eine ganz spezielle Auswertungsart im Auge zu haben, könnte eine unerwünschte Einseitigkeit nachsichziehen. Auch bei der Bearbeitung großräumiger Namenbücher hat der Grundsatz Bestand, daß der Sammler mit seinem Bearbeitungsgebiet vertraut sein muß. Er sollte sich in der Geschichte des Landes auskennen und mit Land und Leute in Kontakt treten können. Gilt es doch zu beachten, «daß auch da, wo die Namenforschung zu umfassenderen Sammlungen fortschreitet, die Einheit dörflicher Gemeinschaft nicht aus dem Auge verloren werden darf. — Es gibt keine vereinzelten ON: alle sind in bestimmter Weise mit Natur und Wirtschaft ihrer Landschaft verflochten. Jeder Name haftet an Siedlung oder Flur und führt damit in umgreifendere Zusammenhänge. Er steht anderseits in einer sprachlichen Landschaft und es sind Sonderfälle, wenn in Namen andere sprachliche Möglichkeiten verwirklicht sind als jene der gesprochenen Mundart»[14]. Daß es kaum je zu einem *gesamtschweizerischen* nach einheitlichen Prinzipien aufgebauten Namenbuch kommen wird[15], kann m. E. trotzdem in Kauf genommen wer-

daß sie Teildisziplin eines größeren Ganzen ist, und daß jede Namendeutung, jede Etymologie, nicht das krönende Ende, sondern ein Anfang, ein Vorschlag ist, dessen Wert sich dann voll erweist, wenn er mit den Ergebnissen der Nachbardisziplinen in Einklang gebracht ist. Das Ziel, das letzte Ziel muß sein, von den Namen den Zugang zu finden in eine äußerst komplexe Welt natürlicher und geschichtlicher Landschaften, aus der heraus uns die Namen als Teile eines organischen Ganzen in neuem Licht wieder zu begegnen vermögen.» — Ders.: Namenforschung und Landesforschung. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 21/1956 (Festschrift Adolf Bach, 2. Teil), p. 70—76.

[13] Dazu auch: Boesch, Über die Sammlung, ebd. p. 531 ff. — Kläui: Lokalgeschichte, ebd. p. 4.

[14] Boesch, Über die Sammlung, ebd. p. 535.

[15] Dazu: Boesch, Über die Sammlung, ebd. p. 531. — Ders., Zürcher Namenbuch, ebd. p. 5.

den. Wünschbar wäre immerhin, wenn wenigstens die Grundlagearbeit — die Exzerption der historischen Quellen, die Explorationen des Philologen, das Ordnen der Belege — formal nach einheitlichen Richtlinien erfolgen könnte[16]. Gelegentlich nicht zu vermeidende künstliche Abgrenzungen der Bearbeitungsgebiete ließen sich dadurch harmonischer überbrücken.

Ortsnamenbücher, als Quelle einer Vielzahl von Wissenszweigen verstanden, können in ihrer Entstehung kaum mehr in der Hand einer einzigen Wissenschaftsdisziplin liegen. Das Zusammenwirken mehrerer Fachbereiche bildet eine Voraussetzung. Bei der zunehmenden Spezialisierung der Wissenschaften wird daher ein umfassendes, großräumiges Namenbuch künftig vielleicht seltener aus der Feder eines einzelnen stammen. Es werden sich in praxi hauptsächlich die Philologen und die Historiker die Arbeit teilen, wobei die Sprachwissenschaft je nach dem Vertreter verschiedener Sprachgruppen (Germanistik, Romanistik usw.) mitwirken läßt. Aber auch die Unterstützung angrenzender Wissenschaften, wie Volkskunde, Geographie und Naturkunde, kann sich für die Klärung von Einzelfragen als sehr fruchtbar erweisen. Beschäftigt sich der Historiker vornehmlich mit der Bearbeitung der schriftlichen Quellen, so führt der Philologe die Explorationen durch[17]. Beide, der Philologe wie aber auch — wenn zwar in bescheidenerem Maß — der Historiker werden sich um eine Deutung der Namen bemühen[18]. «Auf den Grundpfeilern der urkundlichen Form, der mundartlichen Aussprache und der örtlichen

[16] Im Ausland finden sich gelegentlich solche Reglemente, wie z. B. die aus den 20er Jahren stammende: «Anweisung für die Flurnamensammlung in Württemberg», hg. von August Lämmle, o. J. und: «Zusatzblatt zur 'Anweisung für die Flurnamensammlung in Württemberg'», Württembergische Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart 1954. — Dazu: Boesch, Auswertung der Flurnamen, ebd. p. 3.

[17] Boesch, Über die Sammlung, ebd. p. 558: «Zwei Dinge gilt es stets zu beachten: erstens die mündliche Abfragung bei eingesessenen Bauern, möglichst bei jenen, die sich, in Ausübung eines Amtes, auch im Grund und Boden anderer Leute auskennen. Zweitens die zeitraubende Ausschöpfung der Staats- und Gemeindearchive: der Urkunden, Urbare, Notariatsprotokolle, Kataster, Zehntpläne und Karten.»

[18] Vgl. Keinath, Orts- und Flurnamen, ebd. p. 20—22; p. 21: Es «ist auch davon abzuraten, daß sich Leute an die Deutung der Örtlichkeitsnamen wagen, die nicht sach- und fachkundig sind, und die sich mit den örtlichen Verhältnissen

Verhältnisse muß jeder Versuch verantwortungsbewußter Erklärung aufbauen»[19].

Da sich der vorliegende Aufsatz mit der Bearbeitung der schriftlichen Quellen befaßt, sei es erlaubt, noch kurz ein Thema aufzugreifen, das zuweilen nicht in den gleichen Perspektiven gesehen wird: Die Frage der *Dringlichkeit* der Quellenexzerptionen. Mit Recht wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sich die Aufnahme der Namen im Gelände durch Exploratoren als ein besonders dringliches Erfordernis erweist. Tatsächlich sind zahlreiche nur mündlich überlieferte FlN durch die modernen Bevölkerungsverschiebungen (Ab- und Zuwanderungen), Güterzusammenlegungen, das Sterben geeigneter Gewährsleute usw. in hohem Maß bedroht[20]. Indessen kann man der Meinung, daß die Erhaltung der schriftlich erfaßten Namen kaum ernsthaft in Frage stehe[21], nur unter Vorbehalt zustimmen. Ohne Zweifel besteht für Archivmaterial, das in gut organisierten Archiven, wie im Bundesarchiv, in zahlreichen Staats- und Stadtarchiven sowie gewiß zu einem guten Teil auch in kleineren Archiven aufbewahrt wird, nach menschlichem Ermessen wenig Gefahr[22]. Der Namenforscher ist jedoch erheblich auf lokale Quellen angewiesen, auf Dokumente also, die je nach politisch-rechtlicher Struktur des Bearbeitungsgebietes u. U. nicht zentral archiviert werden, sondern in den einzelnen Gemeinden liegen. In der Erwartung, daß wenigstens in den Gemeinden sämtliche Archivalien an einer einzigen sicheren Stelle deponiert werden, wird man nicht selten enttäuscht.

verschiedener Zeiten zu wenig vertraut gemacht haben. Vielmehr ist die Beurteilung am besten denen vorbehalten, die auf Grund eingehender Studien der Sprache, Geschichte und Kultur dazu befähigt sind. Aber auch ihnen sind die Unterlagen örtlichen Stoffes unentbehrlich, und daran, daß dieses Material gesammelt und beigebracht wird, kann jedermann nach dem Maßstab seiner Fähigkeiten mitarbeiten.» — Auch: Boesch, Auswertung der Flurnamen, ebd. p. 9.

[19] Keinath, Orts- und Flurnamen, ebd. p. 21.

[20] Beck/Sonderegger, Werkplan, ebd. Pos. 131.

[21] Boesch, Zürcher Namenbuch, ebd. p. 5: «Zur mündlichen Aufnahme, die von Ort zu Ort, ja von Hof zu Hof zu erstellen ist, tritt die urkundliche Erschließung des Namengutes. Sie ist weniger dringlich, da ihre Materialien wohlverwahrt im Staatsarchiv, in den Stadt-, Notariats- und Gemeindearchiven schlummern.»

[22] Vgl. auch die heute mehr und mehr praktizierte Anfertigung von Mikrofilmen.

Rechtliche, finanzielle, personelle und andere Gründe führen oft zu weiteren Aufteilungen: Gemeindearchiv, Pfarrarchiv, Kirchenarchiv, Bürgerarchiv[23]. Dazu kommen noch die schwer zugänglichen Privatarchive (z.B. Familienarchive). Daß bei einer derartigen Zersplitterung das Archivmaterial nicht immer mit den notwendigen Sicherungen und von Fachleuten betreut, aufbewahrt wird, dürfte verständlich sein. Ungern wird man einsehen müssen, daß mancher Gemeindeschreiber, für die Bedürfnisse der historischen Wissenschaften nicht geschult, bei der herrschenden Platznot in seinen Amtsräumen nicht das wünschbare Interesse für vergilbte, zerfetzte und für ihn schwer zu entziffernde Akten aufbringt. Das Alte muß dem Neuen weichen! Der Historiker darf lobend erwähnen, wenn etwa eine Berggemeinde alte Protokollbücher, Marchbriefe, Gerichtsakten usw. zwar nicht ordnet und sichtet, so doch wenigstens in Räumlichkeiten und Tresoren deponiert, die das für uns wertvolle Gut vor Zerstörung schützen. — Noch auf eine Tatsache muß in diesem Zusammenhang vor allem die Namenforschung aufmerksam werden: Die *Vernichtung* von Dokumenten kann geradezu gewohnheitsrechtliche Formen annehmen: Ich denke an die früher allgemein übliche Beseitigung der Gültbriefe nach Ablösung der betreffenden Lasten. Wer weiß, wie ergiebig sich gerade die Gültbriefe für die Namenforschung ausnehmen, muß diese Praxis mehr als bedauern[24].

2. DIE SICHTUNG DER SCHRIFTLICHEN QUELLEN FÜR EIN URNER ORTSNAMENBUCH

21. Zielsetzung

Die nachfolgenden Überlegungen gehen von der Auffassung aus, daß die historische Dokumentation der ON auf einer breiten Quellengrundlage basieren muß. Diese besteht einerseits in der reichhaltigen Belegung des Namens mit sprachlich und sachlich interessantem Material für einen möglichst großen Zeitraum, nämlich von der Erst-

[23] Im Kanton Uri ist die Zusammenlegung der Archive eine Ausnahme, i. d. R. besteht ein Pfarr- und ein Gemeindearchiv.

[24] Vgl. auch unten, p. 182.

nennung bis in die moderne Zeit, resp. bis zum Aussterben des Namens, anderseits in der Berücksichtigung einer Vielfalt von Quellen*arten*. Die Dokumentation ist lückenhaft und unbefriedigend, wenn die Quellen nach einseitigen Kriterien ausgewählt werden, z. B. nur gedruckte Quellen oder nur besonders alte oder besonders ergiebige. Es wird zu zeigen sein, daß auch jüngerem Material und solchem, das auf den ersten Blick quantitativ wenig herzugeben scheint, für die Erforschung der ON manch wertvoller Beleg entnommen werden kann, auch wenn sich die Arbeit an solchen Quellen langwierig und zeitraubend gestaltet[25].

Die praktische Voraussetzung für eine solche zahlenmäßig wie inhaltlich weitgespannte Quellenarbeit liegt im Vorhandensein eines *Quellenregisters*. Ein umfassendes Verzeichnis der zu exzerpierenden Quellen drängt sich um so mehr auf, je größer der zu erforschende geographische Raum ist. Ein zuverlässiges Quellenregister begünstigt auch eine flüssige Quellenbearbeitung: Doppelspurigkeiten, zeitraubende Suchereien und nicht zuletzt manch unnötiger Gang in ein Archiv oder eine Bibliothek können weitgehend vermieden werden. — Ein Quellenregister vermag nur dann tatsächliche Hilfe zu leisten, wenn es vollständig und detailliert (d. h. für verschiedene Fragestellungen zugänglich), aussagekräftig (d. h. mit genauer Quellenbeschreibung und evtl. einer kurzen Inhaltsangabe versehen) und vor der eigentlichen Quellenexzerption im großen und ganzen fertiggestellt ist. Das Register kann demnach — will es diesen Anforderungen gerecht werden — nicht allein aus der Durchsicht von Bibliographien, Archiv- und Bibliothekskatalogen hervorgehen; nichtsdestoweniger muß es i. d. R. auf einem ersten persönlichen Kontakt mit der Quelle beruhen. Zwangsläufig kann darauf für bestimmte Quellengattungen nicht verzichtet werden, wenn — wie im Kanton Uri — Archivkataloge selten vorhanden sind.

Das Quellenregister läßt sich nach verschiedenen Systemen gestalten: Eine thematische Gliederung, also das Ordnen des Quellenmaterials in erster Linie nach Quellenarten (Haupt- und Untergruppen) liegt nahe. Von beachtlich praktischem Nutzen kann auch eine Gruppierung der Quellen nach deren Standort (Archive, Bibliothe-

[25] Auch: Keinath, Orts- und Flurnamen, ebd. p. 20. — Kläui, Lokalgeschichte, ebd. p. 1—4. — Boesch, Zürcher Namenbuch, ebd. p. 5—6.

ken, Quellensammlungen) sein. Das nach thematischen Gesichtspunkten aufgebaute Quellenregister erscheint jedoch überblickbarer und antwortet eher auf die verschiedensten von der Namenforschung gestellten Fragen. Im Falle des Urner Ortsnamenbuches wurde daher grundsätzlich dieses System gewählt, wobei allerdings wenigstens für die Archivalien mit Standort in Uri dank der für unsere Zwecke durchgeführten Sichtungsarbeiten noch handschriftliche Archivrapporte vorliegen, also für einen Teil der Quellen praktisch beide Systeme verwirklicht worden sind. Das thematisch gegliederte Register zerfällt in die folgenden Hauptgruppen[26]: 1. Inschriften, 2. Urkunden und Akten[27], 3. Helvetischer Kataster, 4. Geschichtsschreibung, 5. Topographische Literatur, 6. Karten und Pläne. Der Grad einer weiteren Unterteilung jeder dieser Abteilungen hängt von Umfang und Bedeutung des Quellenmaterials ab. Das Quellenregister ist in Form einer Zettelkartei angelegt, was stets die Möglichkeit zu Ergänzungen und Korrekturen gibt. Für jede einzelne Quelle[28], resp. Quelleneinheit[29] wird unter Angabe von Titel, Datierung[30] und genauem Standort[31] eine Karteikarte ausgestellt[32]. Soweit die Quellen bei der Erstellung dieser Kartei eingesehen und somit grob beurteilt wurden, bekommt die entsprechende Karteikarte einen provisorischen kurzen Vermerk über die mutmaßliche «Qualität» der Quelle (Zuverlässigkeit, Ergiebigkeit, Quellenwert usw.). Innerhalb der thematischen Ordnung werden die Karteikarten im allgemeinen chronologisch eingereiht.

[26] Henning von Gadow teilt in seiner Abhandlung «Die Quellen zu den Siedlungsnamen der Rheinlande vor dem Jahre 1100», In: BzN N. F. Beiheft 3/1969, p. 17 f., die schriftlichen Zeugnisse in drei Hauptgruppen: «urkundliche Quellen, erzählende Quellen und Inschriften».

[27] Zum Begriff vgl. unten, p. 178 f.

[28] Z. B. ein Urbar oder ein Werk aus der topographischen Literatur (eine Reisebeschreibung, eine naturwissenschaftliche Abhandlung).

[29] Z. B. die gedruckten Urner Urkunden bis zum Jahr 1500 (Gfr. Bde. 41—44) oder ein zusammengehörendes Bündel Gültbriefe.

[30] Evtl. provisorisch, vgl. unten, p. 200.

[31] Einschließlich Archiv- oder Bibliothekssignaturen; bei den noch ungeordneten Kleinarchiven fehlt zumeist eine Signatur, daher vermerkt das Quellenregister möglichst genau, wo im Archiv das entsprechende Dokument deponiert wird (Regal, Aktenschrank usw.).

[32] Ausfertigung in Maschinenschrift.

Es bleibt noch zu erörtern, auf der Grundlage welcher Bibliographien, welcher Archive und Bibliotheken das Quellenregister für ein Urner Ortsnamenbuch hervorgegangen ist. Das Register unterscheidet durch Verschiedenfarbigkeit der Karteikarten zwischen den gedruckten und den ungedruckten Quellen. Zur ersten Kategorie gehören einmal die edierten älteren Urkunden und Akten (Urkunden, Rödel, Urbare usw.), die Chroniken und die lokale Geschichtsschreibung. Zugang zu den meisten dieser Quellen verschaffen die bekannten Quellensammlungen (QW, QSG, EA, MGH u. a.) sowie die in diesem Raum bekannten historischen Zeitschriften (Gfr., HNU). Gedruckt ist im wesentlichen auch die für die Namenforschung außerordentlich wichtige topographische Literatur. Die Durchsicht der älteren Bestände der Kantonsbibliothek Uri, die Arbeit an den Katalogen der Zentralbibliothek Zürich und anderer Bibliotheken sowie Nachforschungen an Hand der «Bibliographie der schweizerischen Landeskunde» [33], welche auch auf Zeitschriftenbericht aufmerksam macht [34], führen zur Ermittlung der für ein Urner Ortsnamenbuch relevanten Werke. Die Zentralbibliothek Zürich weist sich über einen besonders reichhaltigen Bestand an topographischer Literatur aus.

Das Auffinden der ungedruckten Quellen erfordert naturgemäß viel Zeit und Mühe. Schon aus diesem Grund drängt sich — zumindest vorläufig — eine Beschränkung auf die kantonalen Archive auf; nur für bestimmte Einzelfragen werden auch außerkantonale Archivstellen aufgesucht [35]. Zeitraubend nimmt sich diese Arbeit aus, weil weder das Staatsarchiv Uri noch die meisten Archive in den Gemeinden und Pfarreien ein Verzeichnis der vorhandenen Archivalien vorlegen können. Die Bestände aller öffentlichen Archive im Staat, in Korporationen, Gemeinden und Pfarreien müssen daher erst einmal auf die Bedürfnisse der Namenforschung hin gesichtet werden. Im Staatsarchiv Uri wurde bisher nur das ältere Material systematisch durchsucht; es ist quantitativ überblickbar und in speziellen Räumlichkeiten [36] aufbewahrt. Die neueren Verwaltungsakten

[33] Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Hg. von der Centralkommission für schweizerische Landeskunde. Bern 1892—1945.

[34] Vgl. unten, Anm. 106.

[35] Vgl. z. B. das Problem des Helvetischen Katasters, unten, p. 182 ff.

[36] Im sogen. Hexenturm.

müssen aus Zeitgründen praktisch außer Betracht fallen, wiewohl man auch hier u. U. interessante Quellen finden könnte[37]. Von den beiden Korporationsarchiven Uri und Urseren darf das letztere, das in Andermatt stationierte Talarchiv, besonders hervorgehoben werden, da es für urnerische Verhältnisse[38] relativ alte und darüber hinaus für die Namenforschung sehr beachtliche schriftliche Zeugnisse beherbergt. Es verfügt außerdem über ein beinahe vollständiges Regestbuch[39]. — Komplexer gestaltet sich die Arbeit in den 20 politischen Gemeinden[40] und den 23 selbständigen Pfarreien[41] des Kantons. Für jede einzelne Gemeinde muß in Erfahrung gebracht werden, wieviele offizielle Archive überhaupt bestehen. Häufig sind es zwei, ein Gemeinde- und ein Pfarrarchiv. Gelegentlich unterscheidet man auch zwischen einem Archiv der Einwohnergemeinde und einem solchen der Bürgergemeinde[42] und zwischen Pfarr- und Kirchenarchiv[43]. Nicht zu vergessen sind die Klosterarchive[44]. Nur selten findet man in einer Gemeinde ein einziges Archiv, welches namenkundlich wertvolles Material aufbewahrt[45]. Bereitwillige Auskünfte seitens der Pfarrämter und der Gemeindekanzleien tragen viel zur Entwirrung dieser Zustände bei. Überhaupt ist es erfreulich und lobenswert, mit welcher Selbstverständlichkeit und mit welchem Vertrauen i. d. R. Einsicht in die Akten gewährt wird. Das ermöglicht, eine wichtige Voraussetzung der Arbeit zu erfüllen, nämlich persönlich an die Dokumente heranzukommen und sich nicht auf mündliche Aussagen verlassen zu müssen.

[37] Vgl. unten, p. 186.

[38] Dazu unten, p. 179 ff.

[39] Graf, Theophil: Regesten der Urkunden und Aktenstücke von 1317—1800 im Talarchiv Ursern und Verzeichnis der älteren Bücher und Rollen. Andermatt und Altdorf 1969.

[40] Altdorf, Andermatt, Attinghausen, Bauen, Bürglen, Erstfeld, Flüelen, Göschenen, Gurtnellen, Hospental, Isental, Realp, Schattdorf, Seedorf, Seelisberg, Silenen, Sisikon, Spiringen, Unterschächen, Wassen.

[41] Zusätzlich zu den politischen Gemeinden bilden selbständige Pfarreien: Amsteg, Bristen, Wiler. — Uri Land am Gotthard. Hg. von der Dätwyler AG, Manesse-Verlag Zürich, 1965.

[42] Z. B. in den Gden. Gurtnellen, Silenen, Wassen.

[43] Z. B. in den Gden. Andermatt, Silenen.

[44] Vor allem das Archiv des Frauenklosters St. Lazarus in Seedorf.

[45] Z. B. in der Gde. Unterschächen (Gemeindekanzlei).

Das Quellenregister für ein Urner Ortsnamenbuch, wie es hier in kurzen Zügen vorgestellt wurde, lag in den wichtigsten Teilen vor, als mit der eigentlichen Bearbeitung der Quellen begonnen wurde. Diese ihrerseits ergänzt und korrigiert das Register natürlich immer wieder. Indessen besteht die Meinung, daß ohne den dadurch erzielten umfassenden Quellenüberblick der Urner Ortsnamenforschung kaum eine zuverlässige historische Dokumentation angeboten werden könnte.

22. Zur Quellenlage

Die historische Dokumentation der ON steht in Abhängigkeit zu den zur Verfügung stehenden Quellen. Differenzierter ausgedrückt sind hauptsächlich die folgenden Gesichtspunkte ausschlaggebend: 1. *Die Proportionalität im Quellenmaterial:* Sind die einzelnen Quellengattungen im Verhältnis zu den «üblichen Erfahrungen» mit Quellen dotiert oder sind einige Gattungen besonders reichhaltig ausgestattet, für andere wieder fehlen schriftliche Zeugnisse? In praxi stellt sich etwa die Frage nach der Zahl der Rödel und Urbare, nach inschriftlichen Zeugen, nach dem Helvetischen Kataster usw. 2. *Die zeitliche Streuung der Quellen:* Setzt die schriftliche Überlieferung früh oder eher spät ein? Verläuft sie im großen und ganzen lückenlos oder treten gewisse Zeiten durch eine ausgesprochene Quellenarmut hervor? 3. *Die Originalität, resp. die Qualität der Quelle:* Kann man sich durchwegs auf Originale berufen oder bieten sich teilweise lediglich spätere Abschriften an (man denkt z. B. an die Urbare), und in welchen zeitlichen Abständen erscheinen solche Kopien? [46] Wie steht es mit der sprachlichen und inhaltlichen Zuverlässigkeit eines bestimmten Dokumentes? Gibt die Textkritik von den einzelnen Quellen ein eindeutiges Bild oder können erhebliche Probleme nicht abschließend geklärt werden (z. B. die Datierung?) 4. *Die Ergiebigkeit einer Quelle:* Liefert eine Quelleneinheit zahlenmäßig und inhaltlich ertragreich ON (z. B. Gülten, Urbare) oder liegen die Akzente eher auf dem Qualitativen (z. B. Protokollbücher, Reiseliteratur?) Wirkt

[46] Vgl. Sonderegger, Stefan: Aufgaben und Probleme der althochdeutschen Namenkunde. In: Festschrift zum 75. Geburtstag von Adolf Bach. Heidelberg 1965, p. 55—96.

sich der Aufbau einer bestimmten Quelle zugunsten der Ortsnamensammlung aus oder nicht[47]?

Solche Fragen der Quellenlage für ein Urner Ortsnamenbuch sollen im folgenden an Hand des Quellenregisters zur Sprache kommen. Die Schwerpunkte liegen dabei auf jenen Quellengruppen[48], in denen für das Namenbuch bereits in größerem Ausmaß Exzerptionen durchgeführt wurden: Urkunden und Akten, Topographische Literatur. Einläßlich beschäftigen wir uns auch mit dem Helvetischen Kataster. Die Themen Inschriften, Geschichtsschreibung sowie Karten und Pläne werden indessen nur mit einigen generellen Worten gestreift.

Inschriften

In Erwägung gezogen werden Inschriften aller Art, die wie andere schriftliche Zeugen quantitativ oder qualitativ die Ortsnamensammlung in wertvoller Weise bereichern. Der Blick des Namenkundlers richtet sich auf Inschriften an Häusern, Kirchen und Kapellen, Brücken und Tunnels, imposanten Straßenstücken usw. Für den Kanton Uri dürfte die Ausbeute freilich kaum sehr üppig ausfallen.

Urkunden und Akten

Der Definition nach bilden Urkunden und Akten das Gegenstück zu den erzählenden Quellen[49]. «Urkunden und Akten zusammen stellen den schriftlichen Niederschlag der *Geschäftstätigkeit* ihrer Zeit dar: der rechtlichen und politischen wie auch der wirtschaftlichen. Insbesondere bilden sie den maßgebenden Niederschlag des öffentlich-politischen Lebens, nämlich als Dokumente von Recht und Gesetzgebung, Verwaltung, innerstaatlichen Verhältnissen und internationalen Beziehungen, Krieg und Frieden usw.»[50]. Diese mit Land und Bevölkerung aufs engste verbundene Quellengattung besitzt für die Namenforschung selbstverständlich eine hervorragende Bedeutung.

[47] Vgl. unten das Beispiel zu den Jahrzeitbüchern, unten p. 181.

[48] Vgl. oben, p. 174.

[49] Quirin, Heinz: Einführung in das Studium der mittelalterlichen Geschichte. Braunschweig 1961, p. 65.

[50] Brandt, A. von: Werkzeug des Historikers. Stuttgart 1958, p. 97 f.

Gerichts- und Verwaltungsprotokolle, Pfarrbücher, Güterverzeichnisse, Marchbriefe usw. speichern im ganzen nicht nur einen reichhaltigen Namenschatz, man kann zudem wie in keiner andern Quellenart eine Fülle von Namen über größere Zeiträume verfolgen. Eine zu den erzählenden Quellen unterschiedliche Wertung wird man auch den überlieferten Namenformen entgegenbringen; lassen doch die mehrheitlich aus einheimischer Feder geflossenen Urkunden und Akten eine engere Beziehung zur Umgangssprache erwarten. Die Beurteilung der Rechtsakten für die Belange der Namenforschung kann sich m. E. nicht allein auf die Ergiebigkeit abstützen. Vielmehr sind schriftliche Zeugen aus allen Lebensbereichen nach ON zu befragen. Die gewiß zeitraubende Durchsicht von Protokollen lohnt sich beispielsweise, wenn dadurch Namen aufgefunden werden, die in keinem Urbar, in keiner Gülte usw. zu lesen sind.

Zur Quellenlage im Kanton Uri: Die überwiegende Mehrheit der Urkunden und Akten bis etwa zum Jahr 1500 sind in Quellensammlungen und Einzeleditionen zugänglich, während die jüngern Dokumente als Handschriften in den verschiedenen Archiven des Kantons liegen. Nur wenige der für die Urner Namenforschung relevanten ungedruckten Urkunden und Akten dürften in außerkantonalen Archivstellen zu finden sein. Über die besonderen Verhältnisse in den urnerischen Archiven, vor allem was das Fehlen von Bestandesverzeichnissen anbelangt, wurde bereits oben orientiert[51]. Die Sichtungsarbeit bringt für die einzelnen Archive ein durchaus unterschiedliches Ergebnis: Vom Staatsarchiv und von den Korporationsarchiven war bei anderer Gelegenheit die Rede[51]. Die kommunalen Archive zerfallen im großen und ganzen üblicherweise in zwei Gruppen: in die staatlichen und die kirchlichen. Die ersteren stellen der Namenforschung im allgemeinen hauptsächlich Altgülten und evtl. Urbare zur Verfügung. Inhaltlich vielfältiger nimmt sich das Material der kirchlichen Archive aus, wobei das Ausmaß gewöhnlich in Abhängigkeit zum Alter der Pfarrei steht. Privatarchive wurden im Zusammenhang mit dem Urner Ortsnamenbuch noch keine aufgesucht.

Die urkundliche Überlieferung setzt mit der Verleihung des Tales Uri durch Ludwig den Deutschen an das Fraumünsterkloster in Zürich, also bereits im Jahre 853, ein. Dennoch sind bis Ende des 12.

[51] Vgl. oben, p. 175 f.

Jahrhunderts nur sehr wenige Urkunden bekannt; auch in den folgenden anderthalb Jahrhunderten fließen die Quellen spärlich. Vermehrt finden die Rechtsgeschäfte seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einen schriftlichen Niederschlag und seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kann von einer relativen Dichte gesprochen werden. — Die Gesamtheit der für Uri vorliegenden Urkunden und Akten läßt sich im Hinblick auf die Fragestellung der Namenforschung in die folgenden Untergruppen gliedern:

1. Urkunden- und Aktensammlungen
2. Spezielle Landesquellen
   - 2.1. Recht und Verfassung
   - 2.2. Behörden und Verwaltung
   - 2.3. Bevölkerung
   - 2.4. Grund und Boden
   - 2.5. Wirtschaft
   - 2.6. Militär

Aus der Reihe der bekannten *Urkunden- und Aktensammlungen* sind für das Urner Ortsnamenbuch das «Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft» (Urkunden[52], Urbare[53]) sowie der «Geschichtsfreund»[54] als grundlegend anzusehen. Wertvolle Ergänzungen liefern u. a. «Die Eidgenössischen Abschiede», die «Quellen zur Schweizer Geschichte», der «Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertumskunde». Diese Quelleneditionen werden für die Sammlung der ON im allgemeinen anstelle der Originale bearbeitet, für welche Praxis hauptsächlich Zeitgründe verantwortlich sind. Allerdings genügen nicht alle Editionen, was die Genauigkeit anbelangt, den Anforderungen der Namenforschung; in Ausnahmefällen wird daher auf das Original zurückgegriffen[55].

[52] Sämtliche Bde. (I, 1 — I, 3^2): Urkunden und Akten 7. Jh. — 1353.

[53] Insbesondere Bd. II, 2 (Fraumünsterabtei Zürich).

[54] Vgl. besonders Gfr. Bde. 41—44.

[55] Dies gilt abgesehen von Teileditionen (z. B. Jzb. Silenen: Müller, Josef: Die Wohltäter der Pfarrkirche Silenen im 16. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 4/1910, p. 161—175) etwa für die Steuerrödel der Pfarrkirche Schattdorf (Müller, Josef: Steuerrodel der Pfarrkirche Schattdorf vom Jahre 1426. In: HNU 15/1909, p. 75—94. — Ders.: Steuer-Rodel der Pfarrkirche Schattdorf vom Jahre 1469. In: HNU 19/1913, p. 63—88).

Die *speziellen Landesquellen* umfassen größtenteils das ungedruckte Quellenmaterial. Die Gruppen «Recht und Verfassung» sowie «Behörden und Verwaltung» beinhalten, vorwiegend ab Ende des 16. Jahrhunderts[56], Rechtsakten, wie Landbücher (Talbücher), Protokolle und Rechnungsbücher weltlicher und kirchlicher Herkunft, Verträge (Stiftungen, Spann- und Weihebriefe usw.). — Unter der Abteilung «Bevölkerung» verdienen namentlich die Pfarrbücher (Jahrzeitbücher[57], Tauf-, Ehe- und Sterbebücher), in einigen Fällen auch die Bruderschaftsurbare, die Waisenbücher sowie die staatlichen Zivilstandsakten Beachtung. Zeitlich setzen nur wenige dieser Dokumente vor dem Jahr 1500 ein[58]. Die Ergiebigkeit für die Ortsnamenforschung ist sehr unterschiedlich und muß für jede einzelne Quelle besonders beurteilt werden. So begnügt sich beispielsweise das eine Jahrzeitbuch im wesentlichen mit der Nennung von Personen — es finden sich darin also vorwiegend PN und FN —[59], ein anderes nimmt auch den Wohnort der verzeichneten Leute auf — wir gewinnen dadurch auch Siedlungs- und sogar Flurnamen[60]. — Unter dem Stichwort «Grund und Boden» folgt eine für die Namenforschung ungemein wichtige Quellenart. Die für Uri ältesten und belegreichsten Urbare und Rödel sind jene der Fraumünsterabtei Zürich aus der Zeit von ca. 1280 bis 1402[61], zwei Steuerrödel der Pfarrkirche von Schattdorf von 1426 und 1469[62] und die sechs Abtzins- und Steuerrödel von Urseren (1445, 1448, 1457; 1452, 1467[63], 1529[64]). Urbare der verschiedensten Pfründen sind seit dem 16. Jahrhundert verhältnismäßig dicht gesät. Die jüngeren Urbarbücher verlieren im Hinblick auf die Namenforschung allerdings etwas an Bedeutung,

[56] Die kirchlichen Verwaltungsakten setzen allerdings wesentlich früher ein.

[57] Vgl. Henggeler, Rudolf: Das Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen, nach den innerschweizerischen Jahrzeitbüchern. In: QSG N. F. II. Abt., Bd. 3, Basel 1940, p. 3 f. — Ders.: Die Jahrzeitbücher der fünf Orte, ein Überblick. Gfr. 93/1938, p. 1—58.

[58] Z. B.: Necrologium Seedorfense. ca. 1280—1500. In: MGH Necrol. I, p. 511 ff.

[59] Vgl. z. B.: Jzb. Spiringen (Pfarrarchiv Spiringen).

[60] Vgl. z. B.: Jzb. Silenen (Pfarrarchiv Silenen).

[61] QW Urbare II, 2, p. 250 ff.

[62] Originale im Pfarrarchiv Schattdorf; vgl. auch oben, Anm. 55.

[63] Edition der Rödel von 1445—1476: Gisler, Johannes: Die spätmittelalterlichen Abtzins- und Steuerrödel von Ursern 1445—1476. In: Gfr. 116/1963.

[64] Nicht ediert, Handschrift im Talarchiv Urseren.

da für diese Zeit wenigstens teilweise auf Altgülten zurückgegriffen werden kann. Die in diesen Dokumenten angebotene ältere Schreibform eines Namens wird der Philologe höher gewichten als die späteren Abschriften in Urbaren. Vereinzelt bestehen Gülten aus dem 16. Jahrhundert, während die größte Zahl aus dem 18. und 19. Jahrhundert datiert. Ungefähr ab Mitte des 19. Jahrhunderts, d. h. seitdem das Grundbuchamt in Altdorf ein Hypothekarbuch führt, werden nach Ablösung von Grundlasten die entsprechenden Gültbriefe i. d. R. in dieser Amtsstelle archiviert[65]. Vorher galt wohl die Gepflogenheit, wertlos gewordene Gültbriefe zu vernichten, was vom Standpunkt der Ortsnamenforschung aus natürlich sehr zu bedauern ist. Zu «Grund und Boden» gehören noch Urkunden und Akten verschiedenen Inhalts, wie Marchbriefe, Teilungs- und Schatzungsprotokolle, Liegenschaftsverzeichnisse usw. Freilich sind diese Dokumente nicht zahlreich und im allgemeinen jüngeren Datums. — Die beiden letztgenannten Untergruppen «Wirtschaft» und «Militär» enthalten Urkunden und Akten, die — obwohl in bescheidenem Umfang und nicht sehr weit zurückreichend — die Ortsnamensammlung aus spezieller Sicht wertvoll ergänzen[66].

Der Helvetische Kataster

Für die Namensammlungen schweizerischer Ortsnamenbücher bildet der Helvetische Kataster — sofern vorhanden — eine besonders ertragreiche Quelle[67]. Der Kataster[68] steht im Zusammenhang mit der Finanzpolitik der Helvetischen Republik. Er sollte die Grundlage für eine neue Steuer, die Gebäude- und Liegenschaftssteuer, darstellen. «Die gesetzgebenden Räthe» erließen am 17. Oktober 1798[69] und

[65] Verdankenswerte Mitteilung des Grundbuchamtes Altdorf.

[66] Vgl. z. B. die speziellen Akten zur Land- und Forstwirtschaft, Akten bez. Straßenbau (Gotthard, Susten), Kriegsratsprotokolle, Mannschaftsrödel der Urner Truppen usw.; Staatsarchiv Uri.

[67] Vgl. z. B.: Sonderegger, Stefan: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. In: Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 8/1958.

[68] Die hier folgenden generellen Ausführungen stützen sich u. a. auch auf verdankenswerte schriftliche und mündliche Auskünfte einiger Archivare, insbesondere der Herren Prof. Dr. A. Staehelin, Basel und Dr. W. Meyrat, Bern.

[69] AHR 3, p. 113 ff.

am 5. Februar 1799[70] Gesetze, die anordnen, daß «in jeder Gemeinde ... ein öffentliches Register für die liegenden Güter eröffnet» werden soll[71]. Der Helvetische Kataster wurde in Tabellenform auf lose Blätter von ca. 45/64 cm angefertigt. Neben den Schatzungen der Güter enthalten die Tabellen — und dies ist für die Ortsnamenforschung von Interesse — Name und Beschreibung der Liegenschaften sowie die Nennung von Anstössern. Die Forschungen über das Finanzwesen der Helvetischen Republik sind bis heute wenig fortgeschritten[72]; so fehlen Studien, die darüber informieren könnten, wie weit der Kataster in den einzelnen Kantonen vollständig oder partiell gediehen ist. Die zeitgenössische Korrespondenz verrät unmißverständlich, daß die Anlage des Helvetischen Katasters vielerorts auf erhebliche Schwierigkeiten stieß, nicht zuletzt, weil die Arbeit zu teuer zu stehen kam[73]. Mit Gesetz vom 14. Dezember 1801 wird die Vollendung des Katasters den Kantonen überbunden: «In Betreff der Kataster-Arbeit, deren Direction vom künftigen 1. Jenner an gerechnet, nur mit vielen Schwierigkeiten vom Centrum aus besorgt werden könnte, scheint zweckmäßig zu sein zu verordnen, daß von bemeldtem Tage an selbe ganz den Cantonsverwaltungen zugestellt und überlassen sein solle, mit dem deutlichen Beding, daß dieselben gehalten sein sollen, diese Arbeit nach gesetzlicher Vorschrift zu beendigen, die darüber ergangenen Kosten zu bestreiten, von der Arbeit den zweckmäßigen Gebrauch zu machen, und im Fall die Centralregierung es nöthig finden würde, derselben davon ein Doppel zukommen zu lassen»[74].

Katastermaterial liegt u. a. für die Kantone Zürich[75], Baselstadt[76] und St. Gallen[77] vor. In bezug auf die Innerschweiz, d. h. den da-

[70] AHR 3, p. 1017 ff.

[71] AHR 3, p. 114.

[72] Laut Mitteilung von Prof. Staehelin blieb aus nicht bekannten Gründen in der Reihe der AHR die geplante Bearbeitung eines Spezialbandes zum Finanzwesen aus.

[73] Vgl. u. a. AHR 5, p. 135 (1799); 5, p. 516 f. (3. 1. 1800); 7, p. 700 ff. (Nov. 1801); 7, p. 840 f. (14. 12. 1801); 9, p. 1163 (8. 3. 1803).

[74] AHR 7, p. 849.

[75] Staatsarchiv Zürich: K I 87—256. — Bundesarchiv Bern: Helvetik, Bd. 2144.

[76] Staatsarchiv Basel.

[77] Staatsarchiv St. Gallen.

maligen Kanton Waldstätte verwahrt das Bundesarchiv einen Kataster für den Distrikt Sarnen[78] und das Waldstätterarchiv einen solchen für die Gemeinde Hergiswil, Distrikt Stans[79]. Ob noch weitere Katasterakten für den Kanton Waldstätte existieren ist fraglich. Die Zentralschweiz hat neben dem Wallis unter den Kriegswirren der Jahre 1799/1800 am meisten gelitten. Jost Leonz Huber, 1800 bis 1803 Dorfschreiber von Schattdorf, vorher von Flüelen, schreibt zum Jahr 1799 u. a.: «Die Plünderung, Nothsucht, Jammer, Elend & Armseeligkeit der Einwohner wuchs auf einen außerordentlichen Grad, nur die hiesige Dorschaft erlitt einen Schaden nur nach geringer Angab Gl. 4014.30. Unter während der Zeit haben sich die Franken aufgehalten bis den 6ten Brachmonat, wo sie kaiserliche Truppen vertraagen bis nach Bauen. Allwo die kaiserlichen Truppen nicht plünderten, jedoch an Erd- & Baumfrüchten großen Schaden verursachten. Sie blieben also bis den 15ten August, allwo die Franken über alle Berge eintrangen & die Kaiserlichen zurücktrangen bis nach Bündten, da wir wiederum seind ausgeplündert worden & alle Einwohner sich in die Berge haben flüchten müssen; dieser Schaden ist auch sehr groß gewesen. Den 24ten September kam eine große Anzahl russischer Völker über den Gotthards-Berg nämlich 36 000 Mann zu Fuß & Pferd unter dem General Souvero, trängt die Franken bis nach Altdorf, & den 26ten lagert sich die ganze Armee in unserer Gemeinde. Diese verursachten dem ganzen Land besonders unserer Gemeinde einen ungehäuern Schaden. Diese Völker zogen gegen Bürglen über den Berg Kulm ins Muothathal, von dasigen Franken gegen Glarus & Bündten zurück mit einem sehr großen Verlust»[80]. — Außerdem standen die Steuererträgnisse des Kantons Waldstätte an letzter Stelle der gesamten Helvetischen Republik.

Wie weit der Helvetische Kataster im Kanton Uri (Distrikte Altdorf und Andermatt) möglicherweise vorangekommen ist, wurde im Hinblick auf das in Arbeit stehende Namenbuch etwas eingehender untersucht. — Offenbar hegten die Urner schon früh Bedenken,

[78] Helvetik, Bd. 2143.

[79] Kantonsarchiv Zug (Waldstätter Archiv): Kataster der Liegenschaften in Hergiswil.

[80] Schnellmann, Meinrad: Ein Bericht aus Schattdorf aus dem Jahre 1802 über die Ereignisse der Helvetik in Uri. In: HNU N. F. Bd. 20/21, 1965/66, p. 103.

die neue Aufgabe in Angriff zu nehmen. So richtet «die Munizipalität Altorf u. die Ausschüsse samtlicher Gemeinden des Districks Altorf» am 23. Oktober 1799 ein Schreiben «an die Verwaltungskammer des Kantons Waldstädte», worin sie «unübersteigliche Hinternüsse» in betreff der Güterschatzung ins Feld führen. Die Schwierigkeiten werden präzisiert unter Hinweis auf rechtliche Verpflichtungen und insbesondere auf die Laune der Natur im Urnerland[81]. Dennoch erweckt es den Anschein, daß im Frühjahr 1800 für den Distrikt Andermatt und im Herbst desselben Jahres für die meisten Gemeinden des Distriktes Altdorf (ausgenommen Bürglen, Attinghausen und Seelisberg) Güterschatzungen an die Kantonsverwaltung (Waldstätte) eingereicht wurden[82]. Es dürfte sich dabei m. E. eher um Entwürfe als um die definitive Ausfertigung des Helvetischen Katasters gehandelt haben. Die Ergebnisse der Schatzungen für den Distrikt Altdorf haben die zuständigen Stellen wohl nicht durchwegs befriedigt, so daß die Erhebungen möglicherweise nach Altdorf zurückgesandt wurden[83]. Bestätigungen für im Gange befindliche Katasterarbeit sprechen auch aus den Korrespondenzakten des Jahres 1801: Am 10. Juli heißt es: «Kadaster ligen schon einige Zeit in Altdorff»[84]. Weniger verbindlich, aber doch eher optimistisch, werden die Briefe des Schatzungsbeauftragten des Kantons Waldstätte an den Bürger Finanzminister einige Wochen später gehalten[85]. Dann aber gegen Ende des Jahres und anfangs 1802 bricht unmißverständlich durch, daß die Anlage des Helvetischen Katasters für den Kanton Uri im ganzen als gescheitert betrachtet werden muß: «Die vielen Schwierigkeiten, welche der Verfertigung der Kadaster in Jhrem Kantone entgegenstehen, bewegen mich, es Jhnen zu überlassen, diese Arbeit zu suspendieren. Wenn Helvetien einmal seine definitive Verfassung haben wird, so wird Jhr Kanton vielleicht auch mehr Willen zeigen, einen Gegenstand in Ordnung zu bringen,

[81] Kantonsarchiv Zug: Helvetik (Waldstätterarchiv), Theke Nr. 18, Fasc. Nr. 44.
[82] 18. 4. 1800 und 20. 10. 1800: Kantonsarchiv Zug, ebd.
[83] Vgl.: 20. 10. 1800: Kantonsarchiv Zug, ebd.
[84] Bundesarchiv Bern: «Correspondenz des Finanzministers über den Cadaster mit Thurgau u. Waldstätten, 1801 u. 1802», Bd. 2141.
[85] 24. 7. 1801, 8. 8. 1801: Bundesarchiv Bern, ebd. Bd. 2141.

zu dem sich alle größern Kantone aus Überzeugung von dem wirklichen vielfältigen Nutzen derselben bis auf wenige einzelne kleine Gegenden oder Jndividuen gerne verstanden haben»[86].

Die Schlußfolgerung: Die Katasterarbeit wurde sehr wahrscheinlich in beiden Urner Distrikten, Altdorf und Andermatt, begonnen; unter Umständen ist man im Urserental dem Ziel etwas näher gekommen. Möglicherweise sind lediglich partielle Entwürfe, also noch nicht die eigentlichen Tabellen des Helvetischen Katasters, ausgearbeitet worden. Damit stellt sich allerdings weiterhin die Frage nach dem Verbleib dieser Akten. Nachforschungen im Staatsarchiv Uri, im Talarchiv Urseren und in den urnerischen Gemeindearchiven sind erfolglos verlaufen. Die neueren Bestände des Staatsarchivs konnten aus praktischen Gründen freilich nicht systematisch gesichtet werden[87]. Das Waldstätterarchiv in Zug verwahrt keinen den Kanton Uri betreffenden Helvetischen Kataster. Auch Nachfragen im Bundesarchiv und in verschiedenen andern Archiven wurden abschlägig beantwortet. Als Erklärung dieses negativen Ergebnisses drängen sich im wesentlichen zwei Varianten auf: Entweder befinden sich Katasterakten entgegen der bisherigen Kenntnis gleichwohl im Staatsarchiv Uri, evtl. auch in einem urnerischen Privatarchiv[88], oder die erstellten Kataster sind — wohl am ehesten am Ende der Helvetik — vernichtet worden[89]. Für die Namenforschung im Kanton Uri jedenfalls besteht die unangenehme Konsequenz, (einstweilen?) auf diese interessante Quelle verzichten zu müssen.

[86] Das Finanzdepartement an den Regierungsstatthalter des Kantons Uri, 4. 2. 1802: Bundesarchiv Bern, ebd. Bd. 2141. — Vgl. auch: 9. 9. 1801: Kantonsarchiv Zug, ebd.; 14. 1. 1802 und 15. 2. 1802: Bundesarchiv Bern, ebd. Bd. 2141. — Lusser, Karl Franz: Leiden und Schicksale der Urner während der denkwürdigen Revolutionszeit, vom Umsturz der alten Verfassung im Jahre 1798, bis zu deren Wiederherstellung im Jahre 1803. Altdorf 1845. Neuhg.: Kantonsbibliothek Uri, 11./12. Jahresgabe 1964/65, p. 276.

[87] Vgl. oben, p. 175 f.

[88] Den Hinweis auf die Privatarchive verdanke ich PD Dr. Erwin Bucher, Winterthur.

[89] So auch nach Prof. Staehelin.

Geschichtsschreibung [90]

Das Quellenregister für ein Urner Ortsnamenbuch ist unterteilt in: 1. Heiligenviten. 2. Schweizerische Geschichtsschreiber. 3. Orts- und Familiengeschichte.

Vermutlich erweitern Heiligenviten und Werke der frühen schweizerischen Geschichtsschreibung die historische Ortsnamensammlung von Uri kaum bedeutend. Der Bestand der Ortsgeschichte (den ganzen Kanton, einzelne Regionen oder Ortschaften betreffend) und der Familiengeschichte fällt im ganzen nicht bescheiden aus. Die überwiegende Mehrheit der Schriften datiert jedoch aus dem 19. und 20. Jahrhundert, weshalb sie für die Namenforschung weniger im Vordergrund stehen [91]. Der Großteil des Schrifttums ist gedruckt und in der Kantonsbibliothek Uri und in auswärtigen Bibliotheken greifbar. — Zur Geschichtsschreibung zählen in einem gewissen Sinn auch historische Notizen und Exkurse in Jahrzeitbüchern, Urbaren, Bruderschaftsbüchern usw. Soweit sich darunter interessante Belege finden, werden sie im Zusammenhang mit den Urkunden und Akten exzerpiert.

Topographische Literatur

Vereinzelt seit Ende des 15. Jahrhunderts, vermehrt im 17. und je nach Gegend in reicher Fülle im 18. und 19. Jahrhundert hat sich in der Schweiz die topographische Literatur, die Beschreibung des Landes, einer Landschaft oder einer Örtlichkeit entfaltet. Kräftige Impulse verlieh ihr die Aufklärung, die das Interesse für Geographie, Geologie, Botanik, Zoologie auch in breiteren Volkskreisen zu regen vermochte. Für das Urner Namenbuch fällt zusätzlich ins Gewicht, daß sich die Hochgebirgsforschung als neuer Wissenschaftszweig zu

[90] Vgl. dazu: Feller, Richard und Bonjour, Edgar: Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit. 2 Bde., Basel u. Stuttgart 1962. — König, Paul: Die Schweiz im Licht der Geschichtsschreibung. Zürich 1966.

[91] Einige Beispiele älterer Werke: Geschichte des Landes Uri, Ms.: 3 Perg.-Bl., ca. 16. Jh.; Pfarrarchiv Seedorf. — Müller, Carl Franz: Das Dorfbüchlein des Fleckens Altdorf von 1684. In: HNU 44, 45/1953, 54. — Schmid, Franz Vinzenz: Allgemeine Geschichte des Freystaats Ury. 2 Tle., Zug 1788—1790. — Geschichte von Uri 1308—1798; Staatsarchiv Uri. — Studer (von Luzern): Beschreibung des schrecklichen Brandes zu Altdorf. o. O., 1799.

entwickeln beginnt. In Zürich ragt Johann Jacob Scheuchzer (1672—1733) als einer der ersten erfolgreichen Forscher auf diesem Gebiet hervor[92]. Die erwachte Freude am Reisen teilen sich Touristen und Naturkundler. Einen Ausdruck der neuen Begeisterung finden wir in den mannigfachen Beschreibungen der durchwanderten Gebiete in Büchern und Zeitschriften, wobei teils das Geographisch-naturwissenschaftliche, teils das Historisch-politische mehr in den Vordergrund tritt. Die Entdeckung neuer Wege und Orte üben einen besondern Anreiz aus, und in den Gebirgsregionen schreitet die Entzauberung der Berge fort. Von mutigen Berggängern und Forschern wird Gipfel um Gipfel erstmals bestiegen, beschrieben und nicht selten auch getauft[93].

Der vielfältige schriftliche Niederschlag dieser Reise- und Forscherlust — die naturwissenschaftlichen Abhandlungen, die Landes- und Ortsbeschreibungen, die Reisebriefe, die Aufsätze in alpinistischen Zeitschriften usw. — besitzen für die moderne Ortsnamenforschung einen hervorragenden Quellenwert. Zahlreiche Ortsnamen — in Uri der größte Teil der Bergnamen — belegt diese Quellenart erstmals schriftlich. Oft trifft man eine besondere Neigung zur sprachlichen und sachlichen Kommentierung der Namen (Nennung historischer Formen, Deutungsversuche, exakte Ortsbeschreibung usw.[94]). — Eine stattliche Zahl der für das Urner Ortsnamenbuch relevanten topographischen Werke liegt, wie bereits kurz erwähnt[95], in der Zentralbibliothek Zürich. Die Kantonsbibliothek Uri verfügt nur über wenige. Das Schrifttum ist im großen und ganzen gedruckt; Handschriften bilden eine Ausnahme.

Das Quellenregister für ein Urner Ortsnamenbuch gliedert die gesamte topographische Literatur im wesentlichen in die folgenden Untergruppen:

1. Landes- und Reisebeschreibungen
   1.1. Ganze Schweiz
   1.2. Kanton Uri
   1.3. Teilgebiete des Kantons Uri

[92] Dazu: Im Hof, Ulrich: Aufklärung in der Schweiz. Bern 1970, p 25.
[93] Vgl. unten, Anm. 103, 104.
[94] Beispiele vgl. unten!
[95] Vgl. oben, p. 175.

1.3.1. Regionen
1.3.2. Berge oder Berggruppen
1.3.3. Orte
2. Naturwissenschaftlich-topographische Literatur
3. Lexika

Landes- und Reisebeschreibungen: Die Werke, welche die ganze Schweiz oder auch die gesamten Schweizer Alpen beschreiben, geben für ein Ortsnamenbuch des Kantons Uri quantitativ verhältnismäßig wenig her. Wenn der Kanton überhaupt berücksichtigt wird[96], so geschieht dies vielfach nur kurz, wobei der Leser etwa von den sehenswürdigsten Tälern (Maderanertal, Schächental, Urserental, Isental u. a.) erfährt oder z. B. über die Gotthardstraße mit den bekanntesten anliegenden Orten orientiert wird. Nicht selten übt die Geschichte von Uri im Zusammenhang mit der Entstehung der Eidgenossenschaft eine starke Anziehungskraft aus; das Geographische kommt dann gerne etwas zu kurz. Beachtung verdient dieses Schrifttum allerdings, weil es zeitlich erheblich früher als die regionale Literatur[97] einsetzt. Es beginnt Ende des 15. Jahrhunderts und erlangt im 18. Jahrhundert eine besondere Breite[98]. Sprachlich sind die ersten Werke hauptsächlich in Latein verfaßt, während später die Deutschsprachigen dominieren, ergänzt durch englische, französische und italienische Veröffentlichungen[99]. Die literarische Form

[96] Einige Beispiele älterer Werke: Münster, Sebastian: Cosmographia. Beschreibung aller Lender. Basel 1544. — Ortelius Abrahamus: Theatrum orbis terrarum. Antwerpen 1570. — Simmler, Josias: De republica Helvetiorum libri duo. Zürich 1576. — Wagner, Johann Jakob: Historia naturalis Helvetiae curiosa. Zürich 1680. — Steiner, Johann Caspar: Kurtz deutliche Grund-Zeichnung Dess Alt-Teutschen Spartier-Lands, D. i. Schweitzerland. Rotweil 1680.

[97] Pos. 1.2. und 1.3. des Quellenregisters (topographische Literatur).

[98] Einige Beispiele älterer Werke: Türst, Conradus: De Situ Confoederatorum Descriptio. Ca. 1495/1497. Hg. v. Georg von Wyß und Hermann Wartmann, QSG 6/1884, p. 1—72. — Faber, Felix: Descriptio Sveviae. Ca. 1488/1489 Hg. v. Hermann Escher, QSG 6/1884, p. 107—229. — Balcus: Descriptio Helvetiae. Zw. 1500 u. 1504. Hg. v. August Bernouilli, QSG 6/1884, p. 73—105. — Glareanus, Henricus: Helvetiae descriptio. Basel 1514. — Ein Reisebericht des Chronisten Johannes Stumpf aus dem Jahr 1544. Hg. von Hermann Fischer, QSG 6/1884, p. 231—310. Guillimannus, Franciscus: De rebus Helvetiorum sive Antiquitatum. Freiburg 1598.

[99] Z. B.: Conturbio, Giovanni: Breve Descrittione dell'Alpi che dividono l'Ita-

ist sehr unterschiedlich: Es kommen systematische, halbwissenschaftliche Landesbeschreibungen, Reiseführer, eher romanhafte Berichte oder auch Schilderungen von Reisen und Wanderungen in brieflicher Gestalt vor[100].

Topographische Werke, die sich vorwiegend nur auf den Kanton Uri oder auf einzelne urnerische Gebiete oder Orte beziehen, trifft man zwar schon seit dem 17. Jahrhundert[101]; zahlenmäßig einen ersten Höhepunkt erreichen sie aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ortsnamenbelege fließen in dieser Literatur naturgemäß reichlich. Immerhin wird man beachten, daß — schon damals — einzelne Landschaften auf die wanderfreudigen Menschen einen außergewöhnlichen Reiz ausübten, was sich in der Weise auswirkt, daß oft die gleichen Gebiete mit einem mehr oder weniger bekannten Namenschatz beschrieben werden[102]. Nicht zu übersehen sind

lia dalla Germania e dalla Francia con i passi per dove possono condursi exerciti. Milano 1620. — Description de tous les cantons, villes, bourgs, villages et autres particularitez du pays des Suisses. Paris 1635. — Muralt, Joh. v.: Extract of a Letter written by Mr. Muraltus to Mr. Haak ... concerning the Icy and Christalline Mountains of Helvetia called the Gletscher. London 1669. — L'Etat et les délices de la Suisse en forme de relation critique. 4 Bde., Amsterdam 1730.

[100] Dazu u. a.: Kurze Erdbeschreibung der Schweiz / zu einem Leitfaden beim Unterricht der vaterländischen Jugend bestimmt. Basel 1782. — Reichard, Heinrich August Ottokar: Handbuch für Reisende aus allen Ständen. Leipzig 1784. — Ebel, Johann Gottfried: Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweitz zu bereisen. Zweyte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Aufl. 4 Bde., Zürich 1804—1805; (1. Aufl. 1793). — Das mühsam gesuchte Brodt. Vorgestellt in einer Reisebeschreibung zweyer Burgern zu Weinfelden 1771. Weinfelden 1771, (Reise von Weinfelden über den Gotthard in das Tessin usw.). — Meister, Leonard: Kleine Reise durch einige Schweizer-Cantone. Ein Auszug aus zerstreuten Briefen und Tagregistern. Basel 1782. — Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz. Leipzig 1769. — Vgl. auch Anm. 96 und 99.

[101] Die Gotthardroute betreffend u. a.: Pac, Stephan: Von Basel über den St. Gotthard 1624. — Wepfer, J. J.: Gotthardi montis ejusque incolarum descriptio. Nürnberg 1692. — Schinz, H. R.: Die oberste ersteigliche Höhe des St. Gotthards. Helvetischer Kalender 9, Zürich 1788. — Lusser, Franz Karl: Der Kanton Uri, historisch, geographisch, statistisch geschildert. Gemälde der Schweiz, 4. Heft, St. Gallen und Bern 1834.

[102] Das Maderanertal betreffend u.a.: Hoffmann, Georg: Das Maderanerthal (Kaiserstock). Wanderungen in der Gletscherwelt, p. 39—56, Zürich 1843. — Osenbrüggen, Ed.: Das Maderanerthal. Wanderstudien aus der Schweiz I,

Schilderungen von Erstbesteigungen[103]. Die Initianten solcher Unternehmungen entstammen zwar nicht häufig der einheimischen Bevölkerung. Die Fremden lassen sich aber i. d. R. durch ortskundige Bergler begleiten; diese vermögen dann auch oft den namenkundlichen Wissensdurst der Alpinisten einigermaßen zu stillen. Kommt es bei solchen Expeditionen zu Bergtaufen, so verfolgt der Namenforscher die schriftlichen Berichte mit speziellem Interesse. Gespannt wird man die Lebenschancen solcher Bergnamen überprüfen[104]. Aufmerksamkeit verdienen auch Erzählungen über sagenumwobene Örtlichkeiten, wie die Namen Teufelsbrücke, Teufelsstein, Schöllenen, Pfaffensprung, Surenen, Uri[105]. — Die Veröffentlichung dieser lo-

p. 168—194, Schaffhausen 1867. — Cramer, M.: La vallée de Maderan. Echo des Alpes 8/1872, p. 18—29. — Sowerby, J.: Round the Maderanerthal. Alpine Journal, vol. 6/1874, p. 321—342. — Slingsby, W. C.: Mountaineering in the Maderanerthal. Alpine Journal, vol. 13/1888, p. 133—143. — Sträßler, H.: Das Maderanerthal. Die Schweiz 3/1899, p. 351—355.

[103] Vgl. dazu auch: Clubführer des Schweizer Alpen-Club. Urner Alpen Ost und Urner Alpen West. Hg. vom Schweizer Alpen-Club, Zürich 1970 und 1966.

[104] Heimstock, Gde. Silenen: «Wir beschlossen, den schönen Gipfel zu benennen, und nach Vorbildern aus dem Berneroberland und selbst ganz nah da drüben am Tödi tauften wir ihn zu Ehren des verdienten Gelehrten und Lehrers und unsres Clubgenossen Alb. Heim, dessen großes geologisches Wirkungsfeld wir von den Windgellen bis zum Tödi überblickten: 'Heimstock'. Möge dieser Name des schönen Gipfels in den Wortschatz des Clubisten und Topographen übergehen! (Anmerkung der Red.: Der erste Besteiger hat diesen Gipfel zu Ehren seiner wackeren Begleiter Piz Gurkha getauft; wir fürchten, daß beide Namen, so sehr wir den Betreffenden diese Auszeichnung gönnen möchten, vom eidg. topogr. Bureau aus prinzipiellen Gründen nicht werden acceptiert werden können.» Brun, Hans: Ein vergessener Gipfel im Hüfigebiet. Jb. SAC 31 1895/96, p. 372. — Fuorcla Val Pingta, Gde. Silenen: «... die letztere *), die wir 'Pintgalücke' tauften. Den Taufschein versorgte ich unter einer schnell errichteten Steinpyramide.» *) = Paßhöhe. Brun, Hans: Ein vergessener Gipfel im Hüfigebiet, ebd. p. 371. — Winterjoch, Gde. Göschenen: «Die Herren Moore und Walker endlich machten (am 27. Juni 1870) den Übergang vom Dammafirn zum Rhonegletscher durch ein Couloir südlich vom Rhonestock, das sie 'Winterjoch' benannten»; Seelig, C.: Sonntagsausflüge von der Geschéneralp. Jb. SAC 23 1887/88, p. 89. — Hangfirn, Gde. Göschenen: Huber, E.: Einige Bergfahrten im Gebiete der Geschéneralp. Jb. SAC 25 1889/90, p. 157 Maasplanggjoch, Gde. Göschenen: Häberlin, G. J.: Das Maasplankenjoch. Jb. SAC 5 1868/69, p. 291.

[105] Teufelstein, Gde. Göschenen: «Zwischen Wattingen und Geschenen weiset man den Reisenden den so genannten Teufels-Stein, einen ungeheuer-großen, auf

kalen Landesbeschreibungen erfolgt zum Großteil als Aufsätze in hierzulande bekannten Zeitschriften, vorwiegend alpinistischer Ausrichtung[106].

Naturwissenschaftlich-topographische Literatur: Dieser Zweig der topographischen Literatur entfaltet sich in besonders hohem Maße im 18. Jahrhundert. Die Namen der Forscher sind bekannt. Zu jenen, deren Werke auch für Uri Bedeutung haben, gehören: Johann Jacob Scheuchzer[107], Johann Conrad Fäsi[108], Gottlieb Sigmund Gru-

allen Seiten frey liegenden Felsen. Will man der abgeschmakten Fabel, daß der rasende Teufel einmal diesen Felsen in seiner Wuth auf die Teufels-Brüke geschmissen, den Beyfall entziehen; so wird man es sehr wahrscheinlich finden, daß der Fels sich ehemals von dem hinter ihm liegenden Berg losgerissen habe.» Fäsi, Johann Conrad: Staats- und Erd-Beschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft. 2. Bd., Zürich 1766, p. 194. — Pfaffensprung, Gde. Wassen: «Bisweilen wird auch der Pfaffensprung unweit Wasen mit einem Gottesurtheil in Verbindung gesetzt und erzählt, ein Geistlicher habe sich hier von der Anschuldigung eines verbotenen Umgangs durch den Sprung über die schauerliche Felsenschlucht gereinigt. Gewöhnlicher ist aber die Sage, ein Pfaff sei mit einem geraubten Mädchen darüber gesprungen, um seinen Verfolgern zu entgehen.» Osenbrüggen, Ed.: Das Maderanerthal. Wanderstudien aus der Schweiz I/1867, p. 172. — Surenen, Gde. Attinghausen: «Wir nähern uns seinem südlichen Rande, von wo wir hinabblicken in der 'Surenen furchtbar Gebiet'. Hier war's, wo vor langer Zeit, wie die Sage erzählt, durch einen gottlosen Hirten ein furchtbares Ungethüm heraufbeschworen wurde, in Gestalt eines feuersprühenden, schwarzen Stieres, der das ganze Gebiet der Surenen beherrschte, jedoch vom weißen Stier von Uri besiegt wurde. Das liebende Paar, das auf den Rath des Klausners den Stier auf den Kampfplatz geleiten mußte, kehrte nicht wieder zurück. Die Liebenden feierten ihren Bund als Geister fern von den Menschen, die ihre Liebe nicht dulden, nicht verstehen wollten, droben auf der Surenen in einem Schloß, das Gott selbst gebaut. Der Punkt, wo man sich das Schloß denkt, führt den Namen Schloßberg.» Stamm, H.: Der Urirothstock. Schweizer Alpenzeitung 4/1886, Nr. 6, p. 54.

[106] Jahrbuch des Schweizer Alpenclub. Bern, 1864—1924. — Alpina, Mitteilungen des Schweiz.-Alpen-Clubs, 1893—1924. — Schweizer Alpen-Zeitung. Organ für die deutschen Sektionen des SAC. Zürich, 1883—1893. — Die Alpenpost. Hg. v. Walter Senn, 7 Bde., Glarus, Zürich, 1871—1874. — Neue Alpenpost. Spezial-Org. für Alpenkunde, Touristik... 16 Bde., Zürich 1875—1882. — L'Echo des Alpes. Publicat. des sect. romandes du CAS, Genf, 1865—1902. — Alpenrosen. Hg. v. Fröhlich, J. Gotthelf usw. Aarau, 1850—1854.

[107] *ΟΥΡΕΣΙΦΟΙΤΗΣ* Helveticus sive Itineris Alpini Descriptio. Zürich 1702. — Beschreibung der Natur-Geschichten Des Schweizerlands. Zürich 1706—1708.

ner[109], Johann Conrad Füeßlin[110], Gabriel Walser[111], Jacob Samuel Wyttenbach[112]. — Die Wissenschaftlichkeit als Wesensmerkmal dieser Quellengattung wirft für die Ortsnamenforschung einiges ab: Im Rahmen der damaligen Erkenntnisse bemühen sich die Verfasser, zuverlässige und präzise Mitteilungen zu machen, was im allgemeinen auch hinsichtlich der Verwendung von Ortsnamen gilt; der Naturforscher stößt nicht selten in Gebiete vor, die abseits der bekannten Reiserouten liegen; aus systematischen Gründen oder auch nur der Vollständigkeit wegen werden gelegentlich geographische Namen überliefert, die sonst kaum auf schriftlichem Weg bekanntgeworden wären[113]. Vielfach verraten die Wissenschafter auch spezielle namenkundliche Interessen. So etwa, wenn für einen ON mehrere gebräuchliche Bezeichnungen zur Sprache kommen[114] und zuweilen sogar hi-

— Natur-Historie Des Schweitzerlandes. 3 Tle., Zürich 1716—1718. — *OYPEΣIΦOITHΣ* Helveticus Sive Itinera Per Helvetiae Alpinas Regiones. 2 Bde., 1723.

[108] Staats- und Erd-Beschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenoßschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten. 4 Bde., Zürich 1765—1768.

[109] Die Eisgebirge des Schweizerlandes. 3 Tle., Bern 1760. — Reisen durch die merkwürdigsten Gegenden Helvetiens. 2 Tle., London 1778.

[110] Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenoßschaft. 4 Bde., Schaffhausen 1770—1772.

[111] Kurz gefaßte Schweizer-Geographie, samt den Merkwürdigkeiten in den Alpen und hohen Bergen. Zürich 1770.

[112] Historische, geographische und physikalische Beschreibung des Schweizerlandes. 3 Bde., Bern 1782—1783.

[113] Z. B.: Scheuchzer, Natur-Geschichten, 1708, ebd. 3. Tl., p. 94: «Die Nahmen diser ... in die Reuß von Seiten der Furca fließenden Bächen sein folgende: Der Sidelen Bach, Nideren Bach, Muttenbach, z'Wiggenwasseren, Fuchsegger Bach, Lochberg Bach, Liperstein Bach, Weißenbach, Witt-Walbach, Enthalbach, Kåserthalbach, Groß Thalbach, Reichinerbach.

[114] Andermatt, Gde. Andermatt: «Das erste Dorff in disem hohen Thalgelånd behaltet den Nammen des ganzen Thals, Urseren, wird sonst auch genennt An der Matt.» Scheuchzer, Natur-Geschichten, 1708, ebd. 3. Tl., p. 46. — Rütli, Gde. Seelisberg: «Grütlin, Reütlin, Rütli, Rüttele, Rüttelismatten im Bawen. Eine runde Matten mit Holz umgeben.» Wagner, J. J.: Mercurius Helveticus: Fürstellend Die Denk- und Schauwürdigsten vornemsten Sachen und Seltsamkeiten der Eidgnoßschaft. Zürich, 3. Aufl. 1701; Faks., Bern 1968, p. 110.

storische Formen genannt werden[115]. Manchmal findet man selbst Quellenhinweise, die u. U. bis auf die antike Literatur zurückreichen[116]. Wertvoll können für die Ortsnamenforschung auch Namendeutungen sein. Wenn solche heute zumeist auch nicht mehr haltbar sind, so geben sie vielleicht doch den einen oder andern nützlichen Fingerzeig[117]. Schließlich zeichnen sich die wissenschaftlichen Werke auch durch einige der Namenforschung behilfliche praktische Vorzüge aus: I. d. R. klar ersichtliche Disposition, häufig Inhaltsverzeichnis und Register, oftmals im Schriftbild graphische Hervorhebung der ON.

Lexika: Die Bedeutung der Lexika für die Ortsnamenforschung hängt von verschiedenen Faktoren ab. Entscheidend sind Inhalt und Entstehungszeit. Dem Inhalt nach handelt es sich gewöhnlich um allgemeine Ortslexika der Schweiz. Die Ortsnamensammlungen können durch diese Handbücher mit neuen ON und Namenformen bereichert werden. Wissenswertes findet sich aber gelegentlich auch in den Kommentaren, die besonders ältere Lexika den ON beifügen. Der Namenkundler gibt natürlich Werken, die sich in diesen Begleittexten eher der geographischen als der historisch-politischen Ortsbeschreibung widmen, den Vorzug. — Die Entstehungszeit findet Be-

[115] Z. B. zu Silenen: «... porro Durch die Claus nechst dem Ellbogen Kappelein: ulterius pagum Silenen, Syllenen, Silinen, Silanum». Scheuchzer, *OYPEΣIΦOITHΣ* Helveticus Sive Itinera, 1723, ebd. p. 210.

[116] Vgl. z. B.: Scheuchzer, *OYPEΣIΦOITHΣ* Helveticus, Sive Itinera, 1723, ebd. p. 216, 277.

[117] Einige Beispiele: Erstfeld, Gde. Erstfeld: «Wir kamen durch Erstfeld oder Jagmat, l. st. welches daher villeicht seinen Nammen hat, weilen die alten Tauriscer an disem Ohrt als in einer fruchtbaren Ebene zu erst ihre Felder gebauet». Scheuchzer, Natur-Geschichten, 1708, ebd. 3. Tl., p. 41. — Göschenen, Gde. Göschenen: «... kommet man gen Gestinen, einen schönen Flecken (also genant von den Gästen, die etwann da einzukehren pflegen)». Scheuchzer, Natur-Geschichten, 1708, ebd. 3. Tl., p. 44. — Maderanertal, Gde. Silenen: «... das weitsichtige Maderanen-Thal. Diesen Namen hat das Thal von demjenigen erhalten, der die Eisen-Bergwerke, welche hier sehr häufig sind, zu nuzen und zu bauen angefangen hat. Sein alter Name ist das Käscheler-Thal.» Fäsi, Staats- und Erd-Beschreibung, 1766, ebd. Bd. 2, p. 187. — Badus/Sixmadun, Gde. Andermatt und Kanton Graubünden: «Kahler und steiler schon, in die Region des ewigen Schnees ragend, erhebt sich die Spitze des Sixmadun. ... Es wird diese Spitze auch Unteralpstock und von den Bündnern der Badus (Cima del Badus) genannt, auch Sextemadun ausgesprochen.

achtung bei der Beurteilung des Quellenwertes. Die ersten eigentlichen Ortslexika sind im 18. Jahrhundert erschienen. Sie sind zwar nicht sehr zahlreich, doch kann es sich als nützlich erweisen, sie zusammen mit einigen entsprechenden Werken aus dem 19. Jahrhundert auf Dokumentationsmaterial hin zu überprüfen[118]. Die modernen Ortslexika anderseits stehen der Namenforschung im Sinne eines Handbuches als Arbeitsinstrument zur Verfügung[119].

Karten und Pläne

Die zeitliche Spannweite des für die Namenforschung relevanten Kartenmaterials ist relativ groß. Beginnend mit den frühesten gesamtschweizerischen Kartenwerken um die Wende vom 15. und 16.

... Sprachforscher leiten den Namen Badus aus dem Celtischen, als 'steile Quelle'.» Studer, Gottlieb: Einige Tage in den Hochalpen. Berner Taschenbuch 1854, p. 102. — Allenwinden, Gde. Erstfeld: Scheuchzer, *OYPEΣIΦOITHΣ* Helveticus, 1702, ebd. p. 8. — Isental, Gde. Isental: Fäsi, Staats- und Erd-Beschreibung, 1766, ebd. Bd. 2, p. 170. — Stäuben, Gde. Unterschächen: Fäsi- Staats- und Erd-Beschreibung, 1766, ebd. Bd. 2, p. 140. — Urserental: Fäsi, Staats- und Erd-Beschreibung, 1766, ebd. Bd. 2, p. 201. — Bannwald, Gde. Altdorf: Scheuchzer, *OYPEΣIΦOITHΣ* Helveticus, 1702, ebd. p. 8. — Hermisalp, Gde. Attinghausen: Scheuchzer, Johann Jacob: *OYPEΣIΦOITHΣ* Helveticus sive Itinera Alpina. London 1708, p. 16. — Windgällen, Gde. Unterschächen: Scheuchzer, Natur-Geschichten, 1708, ebd. 3. Tl., p. 37. — Balmen, Gde. Gurtnellen: Mächler, R.: Vom Gorneren- in's Erstfelderthal. Jb. SAC 19 1883/84, p. 161. — Fläugenfadhorn, Gde. Erstfeld: Forrer: Fleugenfotthorn. Punkt 2719 der Schloßberg-Kette. Alpina SAC 1/1893, p. 38.

[118] Vgl. u. a.: Leu, Johann Jacob: Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexicon. 20 Bde. & 6 Bde. Suppl., Zürich u. Zug 1747—1795. — Tscharner, Vinzenz Bernhard und Haller, Gottlieb Emanuel von: Historische, geographische und physikalische Beschreibung des Schweizerlandes in alphabetischer Ordnung abgehandelt. Aus dem Französischen übersezt und mit vielen Zusätzen vermehrt. 3 Bde., Bern 1782—1783. — Norrmann, Gerh. Phil. Heinr.: Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes. 4 Bde., Hamburg 1795—1798. — Lutz, Markus: Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes oder Geographisch-statistisches Hand-Lexikon. 3 Bde., Aarau 1827. — Weber, Henry: Neues vollständiges Ortslexikon der Schweiz. Neue Ausg. Zürich 1870.

[119] Schweizerisches Ortschaftenverzeichnis 1960. Bd. 4, Bern 1966. — Geographisches Lexikon der Schweiz. 6 Bde., Neuenburg 1902—1910. — Schweizerisches Ortslexikon. Luzern 1969. — Clubführer des Schweizer Alpen-Club. Urner Alpen West, Zürich 6. Aufl. 1966; Urner Alpen Ost, Zürich 5. Aufl. 1970.

Jahrhundert[120] besitzen Karten und Pläne bis zu den modernen Blättern der Landestopographie und den aktuellen Vermessungsplänen als Quellen der Ortsnamensammlung einen beachtlichen Stellenwert. Die älteren Karten der Schweiz ergänzen vermutlich die aus Urkunden und Akten sowie aus der topographischen Literatur gewonnenen Namen nicht wesentlich. Sie können aber u. U. für die Lokalisierung ausgestorbener Namen wertvolle Hinweise geben. Unter den neueren und modernen Schweizerkarten sind namentlich die «Topographische Karte der Schweiz» von G. H. Dufour[121] sowie selbstverständlich die «Landeskarte der Schweiz» 1 : 25 000, zu berücksichtigen. Letztere verfügt für den Kanton Uri über einen Bestand von rund 4750 Siedlungs- und Flurnamen. Für Einzelfragen können außerdem die für die Landeskarte grundlegenden Nomenklaturakten konsultiert werden[122].

Regionalkarten, etwa für die Innerschweiz, den Kanton Uri, Gebiete des Kantons, existieren vereinzelt im wesentlichen seit Beginn der Neuzeit. Es bleibt zu hoffen, daß sie für die Urner Orsnamensammlung direkt durch Namenmaterial oder indirekt durch Lokalisationshinweise ihren Beitrag leisten[123].

3. DIE ARBEIT AN DEN SCHRIFTLICHEN QUELLEN

31. Zielsetzung

Das heute von zahlreichen Wissenschaftszweigen bekundete Interesse an den Ergebnissen der Namenforschung verlangt von Ortsnamensammlungen, auf eine Vielfalt möglicher Auswertungen eingestellt zu sein[124]. Es wurde bereits oben die Auffassung vertreten, daß

[120] Dazu: Weisz, Leo: Die Schweiz auf alten Karten. Zürich 1945. — Ischer, Theophil: Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft. Bern 1945.

[121] Dufour, Guill. Hri.: Topographische Karte der Schweiz. 1 : 100 000. Bern 1833—1863.

[122] Akten betr. der Nomenklatur der Landeskarte 1 : 50 000 / 1 : 25 000. 3 Teile, 1939—1968. Ms., zusammengestellt von Max Oechslin, Präsident der Kant. Vermessungs- und Nomenklaturkommission. Staatsarchiv Uri.

[123] Vgl. z. B.: Die Urnerkarte von J. J. Scheuchzer: Natur-Historie Des Schweitzerlandes. 1. Tl. (Helvetiae stoicheiographia, orographia et oreographia), Zürich 1716, zw. p. 112 u. 113. — BSL 2, p. 639: Studer, Gottlieb: Planskizzen.

[124] Vgl. auch: Boesch, Auswertung der Flurnamen, ebd. p. 3.

Sammlungen, die sich lediglich auf philologisch merkwürdige Formen oder auf Namenmaterial, das die Grundlage einer Spezialuntersuchung, z. B. einer Wirtschaftsstudie, bilden soll, beschränken, nicht mehr völlig befriedigen können[125]. «Erst wenn wir das gesamte Namengut eines bestimmten Raumes überblicken, vermögen wir den Reichtum, der in unserer Namenwelt liegt, zu erkennen. Dann entdecken wir die zahlreichen Fäden, die von den Namen in alle Richtungen hin verlaufen, zur Natur, zur Landschaft, zu Siedlung und Kultur, zu Wirtschafts-, Verkehrs-, Rechts- und Religionsgeschichte, zur Volkskunde, zur Sprachgeschichte; ja sogar mit Sprachpsychologie und Sprachphilosophie lassen sich Verbindungen anknüpfen . . .»[126]. Das Ziel eines künftigen Urner Ortsnamenbuches liegt in der Bereitstellung sämtlicher Siedlungs- und Flurnamen, und zwar sowohl der heute noch lokalisierbaren, wie auch, soweit faßbar, der ausgestorbenen Namen. Mit den ON an sich wird zudem eine Fülle überlieferter Schreibweisen, die für die philologische Forschung unentbehrlich sind, in die Sammlung einbezogen. Die Urner Ortsnamenforschung strebt die lückenlose Aufarbeitung der Namenbelege für die Zeit bis 1500 an. Die Breite der schriftlichen Quellen nach 1500 — ein Zeitpunkt, der sich allein aus der spezifischen Quellenlage hinsichtlich des Kantons Uri versteht — erfordert dagegen eine Auswahl von qualitativ besonders interessanten Quellen. Die einzelnen Namen sollten jedenfalls für die ganze Dauer der schriftlichen Überlieferung in einer gewissen Kontinuität dargestellt werden können. — ON sind nicht selten von PN abgeleitet. Um der späteren Namendeutung ein entsprechendes Arbeitsinstrument bereitzustellen, wird im Verlauf der Quellenbearbeitung auch eine Sammlung ausgewählter PN aufgebaut[127].

32. Quellenexzerption

Eine wissenschaftliche Ortsnamensammlung kann sich selbstverständlich nicht auf ein Verzeichnis der bloßen Namenformen be-

[125] Vgl. oben, p. 166 ff.

[126] Bandle, Oskar: Die Naturlandschaft im Lichte der Flur- und Ortsnamen. In: Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft 37/1954, p. 135.

[127] Anweisung für die Flurnamensammlung in Württemberg. Zusatzblatt, ebd. p. 3.

schränken. Der Funktion, eine umfassende Forschungsgrundlage darzustellen, dürfte eine Sammlung wohl nur gerecht werden, wenn jeder ON mit dem erforderlichen Beiwerk versehen wird[128]. Dazu gehört, was die hier zu besprechende Arbeit an den schriftlichen Quellen anbelangt, m. E.: Kontext, Datierung, Quellenangabe, Lokalisierung.

Kontext[129]

Als Grundregel gilt, daß mit dem ON mindestens die Präposition und das grammatische Geschlecht zu erfassen sind[130]. In manchen Fällen zieht man jedoch einen ausführlicheren Kontext vor. So, wenn die Quelle Bemerkungen enthält, die für die späteren Namendeutungen Beachtung verdienen, etwa indem die Örtlichkeit kurz charakterisiert wird, oder wenn der Verfasser selbst versucht, den Namen zu erklären[131]. Zum Kontext gehören auch Quellenangaben, welche die Lokalisierung der ON erleichtern[132]. Bei Namen, die häu-

[128] Dazu: Boesch, Zürcher Namenbuch, ebd. p. 6.

[129] Für die Exzerption von Quellenstellen sind die üblichen Editionsgrundsätze für mittelalterliche Quellen wegleitend.

[130] Dazu: Boesch: Auswertung der Flurnamen, ebd. p. 3.

[131] Spitz: «Neben diesem *) der Spiz. Von diesem behaupten die Anwohner, daß der Berg (man möge ihn ansehen, von welcher Seite man wolle), allezeit die gleiche Gestalt habe; welches von einem Felsen etwas seltsames ist.» *) = Schärhorn, Gde. Unterschächen. Fäsi, Staats- und Erd-Beschreibung, 1766, ebd. Bd. 2, p. 188. — Lungenstutz, Gde. Silenen: «Den Namen Lungenstutz vermag ich nur halb zu erklären. Stutz, auch Stotz, für jähe Anhöhe, die Jähe, kommt allein und in Zusammensetzungen auch sonst vor, aber schwerlich ist Lungenstutz daraus entstanden, daß die Lungen hier vom Aufsteigen stark in Bewegung gesetzt werden. Langenstutz, wie auf dem basler Panorama des Maderanerthals steht, wäre verständlicher, aber niemand sagt im Thal anders als Lungenstutz.» Osenbrüggen, Maderanerthal, ebd. p. 182. — Zu: Maderanertal Gde. Silenen: «vf ein gut, in kerselen gelegen, stoßt ... an haupt Man madranen weid, ... an den ruplet bach». Jzb. Silenen ca. 1522, Eintrag 20. März, ca. 17. Jh.; Pfarrarchiv Silenen. — Vgl. auch oben, p. 187 ff.

[132] Kofaker, 1291: «agrum dictum Kofaker, situm apud Búrgelon supra viam que ducit Schachdorf». Raum Bürglen. Urkunde; Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 6, 2132. — Spilmat, 1511: «ein maten ..., glägen ob burglen, genant die spilmat». Raum Bürglen. Urkunde; Pfarrarchiv Bürglen, Urk. Nr. 11. — Oý, 1549: «ab meinem Berg Oý (jetzt Bachli genannt) *), stoßt ... an den großen Stein, ... an die Gassen, so gen Wittlingen uffý

fig appellativisch gebraucht werden, sollte der ausgewählte Kontext nach Möglichkeit den Grad der Entwicklungsstufe aufzeigen[133]. — Gelegentlich erfordern exzerpierte Quellenstellen noch textkritisch Anmerkungen zu Fragen wie diese: Wurde das Dokument in Uri von einem Landsmann angefertigt oder stammt es aus einer auswärtigen Kanzlei? Wie steht es mit den Schreibgewohnheiten des Verfassers (z. B. bewußte Distanzierung von der Umgangssprache, modische

gadt, ... an Graggersthall»; *) = wohl Zusatz von 1817. Gde. Bürglen, vgl. Bachli (695/193). Urbar der Pfarrkirche Bürglen, verf. ab 1817 (Gült, dat. 1549), p. 23; Pfarrarchiv Bürglen. — Boumgarten, ca. 17. Jh.: «Hus und hoffstat zu stäg, genampt boumgarten, stost ... an die Rüß, ... an die Lantstras und an die bristlowȳ». Raum Amsteg/Bristlaui, Gde. Silenen. Jzb. Silenen ca. 1522 (Eintrag 29. Mai, ca. 17. Jh.); Pfarrarchiv Silenen. — Ringlin, 1734: «ab unser Bitleten, die unter Mathen genannt, samt ... dem Stükli Gut, Ringlin genannt, in Bürglen, stoßt ... an Rossi und Kapfi, ... an Bürgler Bahnwald». Raum Bittleten, Gde. Bürglen. Urbar der Pfarrkirche Bürglen, verf. ab 1817 (Gült, dat. 1734), p. 207; Pfarrarchiv Bürglen. — Bergmatt, 1808: «ab meinem großen berg, bergmatt genant, zu bürglen, stoßt ... an Jos. Gislers Roffeȳen, ... an Jos. Kasper brülers Rittin, an Kasper Imhofen Kessel, ... an das Ebnenegthall, ... an Kasper Imhofen Großenberg». Raum Großberg, Gde. Bürglen. Urbar der Pfarrkirche Bürglen, verf. ab 1685 (Gült, dat. 1808), p. 334; Pfarrarchiv Bürglen.

[133] Einige Belege zu «Acker»: 1370: «Cůnrat der Frŏwen ein halb schaf von hus und hofstat am Aker». Fraumünsterabtei Zürich, Gesamtrodel von Uri 1370; QW II, 2, p. 289, 4. — 1469: «2 libr. ab dem nȳdren acher in der gebreȳten. Item 2 libr. ab dem obren acher In der gebreȳten». Steuerrodel der Pfarrkirche Schattdorf, 1469, Bl. 1; Pfarrarchiv Schattdorf. — 1529: «dz tristel und dz acherlin ... ligen zwuschen der land stras und stossen an dz rotten mat». Steuerrodel von Urseren, 1529, p. 3; Talarchiv Urseren. — 1563: «ab meinem gutt, genant acher, ... in Underschächen gelegen». Urbar der Kapelle Riedertal, verf. ca. Ende 17. Jh. (Gült, dat. 1563), p. 111; Pfarrarchiv Bürglen. — 1594: «gelegen uff gurtnellen, stost ... an balmstein, ... ans gobil, ... an acheren, ... ans Zmos». Urbar der Kapelle Riedertal, verf. ca. Ende 17. Jh. (Gült, dat. 1594), p. 105; Pfarrarchiv Bürglen. — 1616: «ab einem gutt, gelegen zu Nider Rieden, vom Nespelboum abhin, genant Jm Acher, stost an die Nider Matt». Arme-Leute-Urbar Bürglen, 1616, Nr. 15; Pfarrarchiv Bürglen, Nr. 3. — 1686: «mein guet, Acheren genambt, zu Spiringen gelegen, stost ... an des hans Caspar gyslers uf ofur hostat». Gülte Kirchenverwaltung Spriringen; Gemeindekanzlei Spiringen, Gülte Nr. 149. — 1718: «ab Meinen Zweȳen güetteren Acherli undt Riedt genant». Gülte Pfarrkirche Unterschächen, 1718; Gemeindekanzlei Unterschächen, Gülte HB 2. — In der Landeskarte 1 : 25 000 erscheint für den Kanton Uri viermal der FlN «Acherli» und je einmal «Aecherli» und «Acheren».

Liebhabereien in der Orthographie)[134]? Bei Handschriften stellen sich immer wieder auch paläographische Probleme, auf die man anmerkend zum Kontext hinweist, evtl. unter Angabe weiterer möglicher Lesearten.

Datierung

Grundsätzlich besteht die Absicht, auf ein Jahr genau anzugeben, wann ein bestimmter Name geschrieben wurde. Diesem Bestreben setzen sich bei einigen Quellenarten allerdings etwelche Schwierigkeiten entgegen. So fehlt in Urbaren und Jahrzeitbüchern, vornehmlich bei älteren Eintragungen, nicht selten die Datierung. Da ein solches Dokument i. d. R. mehrere Jahrzehnte, oft Jahrhunderte[135] Rechtskraft besaß, erweist es sich nicht immer als einfach — für die Namenforschung aber doch wohl als unentbehrlich —, den Namenbeleg aus dem Text und evtl. aus der Schrift annähernd zu datieren. Urbare beruhen häufig zu einem Teil auf älteren — nicht mehr vorhandenen — Grundbüchern. Obzwar der Kopist versichert, getreulich abzuschreiben, bezieht sich diese Zuverlässigkeit im allgemeinen nicht auf die Orthographie der ON. Der Sammler vermerkt sich in diesem Fall mit Vorteil zwei Daten: Die Zeit der Abfassung des Urbars und die (frühere) Datierung des einzelnen Eintrages[136].

Quellenangabe

Eine spätere Auswertung der Ortsnamensammlung ist darauf angewiesen zu erfahren, aus welcher Quelle jeder einzelne Namenbeleg gewonnen wurde. Diese wird daher präzis bezeichnet. Außerdem orientiert ein ergänzender Hinweis darüber, ob für die Bearbeitung eine Quellenedition oder gegebenenfalls die Handschrift verwendet

[134] Dazu u. a.: Boesch, Auswertung der Flurnamen, ebd. p. 1 f. — Gadow, Quellen zu den Siedlungsnamen, ebd. p. 17 f. — Meißburger, Gerhard: Urkunde und Mundart. In: VuS 1965, p. 47—103.

[135] Vgl. z. B. das Jzb. Spiringen: Es stand von ca. 1515 bis ca. 1940 in Gebrauch. Dazu auch: Henggeler, Rudolf: Jahrzeitbuch von Spiringen. Vgl. Vorwort. Ms., Pfarrarchiv Spriringen.

[136] Z. B.: Selitz, 1555: «Berg, genannt Selitz, stoßt ... an die Frutt, ... an Feltmeß». Urbar der Pfarrkirche Bürglen, verf. ab *1817* (Gült, dat. *1555*); Pfarrarchiv Bürglen.

wurde[137]. Die Angabe des Archivs oder der Bibliothek, einschließlich Archiv-, bzw. Biblitothekssignatur sowie der genauen Quellenstelle, wo die Namenform aufzufinden ist, erleichtert ein denkbares späteres Nachschlagen.

Lokalisierung

Soweit die den historischen Quellen entnommenen Namenbelege auf noch gebräuchliche ON zurückgeführt werden können[138], wird die aktuelle Schreibform beigefügt. Der angestrebten genauen Lokalisierung der lebenden *und* ausgestorbenen Siedlungs- und Flurnamen dienen Quellentext, alphabetische Belegkartei[139], Landkarten und Handbücher[140]. Bei einem bedeutenden Teil der Namen gelingt indessen nur eine unscharfe geographische Fixierung: Gemeinde, Region (z.B. Schächental, Urserental), Kanton[141].

Noch ein Wort zur Technik der Quellenbearbeitung beim Urner Ortsnamenbuch: Auf der Grundlage des Quellenregisters werden die relevanten Bestände der urnerischen und einiger auswärtiger Archive und Bibliotheken bearbeitet. Für jeden Namenbeleg, einschließlich des eben kurz skizzierten Beiwerks, wird eine Karteikarte in Maschinenschrift und im Doppel angefertigt. Die Karten kommen dann in zwei verschieden aufgebaute Karteien zu stehen; von diesen soll im nachfolgenden, letzten Kapitel die Rede sein.

4. DAS ORDNEN DER HISTORISCHEN ORTSNAMENBELEGE

41. Zielsetzung

Die Erstellung von Karteien für eine übersichtliche Aufbewahrung der Ortsnamen-Quellenbelege rechtfertigt eine äußere und eine

[137] Vgl. oben, p. 180.

[138] Grundlage bildet einstweilen im wesentlichen der Namenbestand der Landeskarte 1 : 25 000. Später kommen noch die mündlichen Aufnahmen im Gelände dazu; vgl. Beck/Sonderegger, Werkplan, ebd. Pos. 21. Auch unten, p. 205 f.

[139] Vgl. unten, p. 203 ff.

[140] Vgl. oben, Anm. 119.

[141] Vgl. dazu auch: Preradovich-von Boehm, Gisela von: Zur Identifizierung urkundlicher Ortsnamen. BzN N. F. 1/1966, p. 291—322.

innere Begründung. Die äußere: Es ist denkbar, daß nach Abschluß der Quellenexzerptionen die Urner Ortsnamensammlung immer wieder von Fachkundigen und Laien konsultiert werden möchte. Den Kreis von Interessenten könnte man sich schon deshalb als nicht sehr eng vorstellen, als es sich um ein relativ großes Bearbeitungsgebiet — einen ganzen Kanton —handelt. Eine durchaus angestrebte spätere Publikation[142] wird aller Voraussicht nach doch nur einen Teil des Sammelgutes mit dem erklärenden Beiwerk veröffentlichen können. Eine Beschränkung auf eine wissenschaftlich vertretbare Auswahl und auf weiterführende Hinweise auf die Belegkarteien dürfte sich aufdrängen. Daß es wohl nicht angebracht ist, die Ergebnisse der Quellenforschung langfristig gesehen einem breiteren Publikum zu verschließen, versteht sich um so mehr, als die Verwirklichung dieses Unternehmens der öffentlichen Hand[142] zu verdanken ist[143]. Für den Karteiaufbau — jedenfalls, was die rein formalen Seiten anbelangt — entstehen aus diesem Sachverhalt einige Konsequenzen, beispielsweise, daß alle Eintragungen (Leit-, Beleg- und Hinweiskarten) in Maschinenschrift abgefaßt werden, daß die Zettel (Karteikarten, Format A 6) aus festem haltbarem Papier bestehen und daß differenzierte Register ein rationelles Nachschlagen ermöglichen.

Zur äußeren Motivierung der Belegkarteien kommt die innere: Die aus den Quellen exzerpierten ON stellen nur dann im umfassenden Sinne eine wirklich brauchbare Grundlage für Studien zahlreicher Wissenszweige dar, wenn sie nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet zugänglich gemacht werden. — Drei Karteisysteme liegen für ON nahe: Die Einordnung der Belege a) alphabetisch, b) geographisch, c) nach Bedeutungsgruppen. Die Alphabetische- und die Geographische Kartei werden — so jedenfalls zeigt die Praxis beim Urner Ortsnamenbuch — zweckmäßigerweise gleichzeitig mit der Quellenbearbeitung aufgebaut. Denn immer wieder vermögen die Partialkarteien wertvolle Auskünfte, etwa in Fragen der Lokalisierung, zu liefern. Außerdem würde wohl das Ordnen der Zehntausenden von Karten auf einmal beinahe an eine Sisyphusarbeit grenzen! Die nach Sach- oder Bedeutungsgruppen gegliederte Kartei

[142] Vgl. oben, p. 165.

[143] Dazu auch: Boesch, Zürcher Namenbuch, ebd. p. 6.

kann naturgemäß erst nach Abschluß der Quellenbearbeitung und der philosophischen Grunduntersuchungen (Explorationen, Kurzdeutungen) erstellt werden. — Die im Doppel ausgefertigten Belegkarten werden in der Weise verwendet, daß das Original in die Geographische-, die Kopie in die Alphabetische Kartei zu stehen kommt[144].

42. Die Alphabetische Kartei

Die historischen Ortsnamenbelege aus dem gesamten Kantonsgebiet werden in dieser Kartei ohne Rücksicht auf die geographische Lage alphabetisch eingeordnet. Wegleitend ist eine rote *Leitkarte*, die den Namen soweit möglich in modernisierter Schreibform enthält (nhd. Form, unter Berücksichtigung typischer mundartlicher Eigenarten). Diese Leitkarte besitzt, obwohl mit Umsicht erstellt[145], einstweilen durchaus provisorischen Charakter. Erst die Vollständigkeit der Quellenbelege und die ergänzenden Studien eines Philologen werden in manchen Fällen die nötige Klärung bringen. Bei der Festlegung der modernisierten Namenform verzichtet man, schon der Übersichtlichkeit wegen, auf zu intensive Differenzierungen. So folgen der Leitkarte «Wil» auch Belege für «Wiler», «Wilerli», «Wileren» usw.; der Leitkarte «Biel» solche für «Bielen», «Bieler», «Bielti», «Billen» usw.; der Leitkarte «Schwand» solche für «Schwanden», «Schwandi», «Schwandli», «Schwändi», «Schwändeli», «Schwändenen», «Schwäntlen» usw. Mit derselben Überlegung werden auf den Leitkarten bei Adjektiven i. d. R. die grammatischen Endungen vernachlässigt, also «Klein-Bol», «Klein-Geißberg», «Klein-Roßboden»; «Unter-Hüfi», «Unter-Matt», «Unter-Planggen»; «Schattig-Boden»; «Schön-Luß»; «Wild-Alp» u. ä. Können verschiedene Namen gleiche oder schwer zu trennende historische Formen aufweisen, so werden die Belege unter *einer* Leitkarte zusammengefaßt. So stehen alle Quellenbelege für den ON «Ei» und das damit unmittelbar verwandte Syn. «Au», hinter der gleichen Leitkarte, betitelt «Ei/Au», z. B.: «ze Ovge», 1280; «in der Oeion», 1321; «in der Oeija», 1370; «Oey»,

[144] Bez. ON-Karteien vgl. auch: Anweisung für die Flurnamensammlung in Württemberg. Zusatzblatt, ebd. p. 2 f.

[145] Aufgrund der Quellenbelege und an Hand des Idiotikons, von Clauss, Walter: Die Mundart von Uri. Laut- und Flexionslehre. Frauenfeld 1929, Abegg, Emil: Die Mundart von Urseren. In: Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik Bd. 4 (1911).

1452; «Owe», 1476; «Oý», 1549; «Eý», 1600. Die Einordnung in die Kartei erfolgt an der Stelle von «Ei», während unter «Au» eine Hinweiskarte entsprechend orientiert. Es wird Aufgabe der sprachwissenschaftlichen Auswertung sein, die Vertretung der beiden Typen im einzelnen abzugrenzen.

Eine vorteilhafte Folge der Einführung von Leitkarten mit modernisierter Schreibform besteht in der Möglichkeit, das umfangreiche Kartenmaterial[146] nach dem geläufigen ABC ordnen zu können; d. h. eine Zusammenfassung von Konsonanten, wie B und P, D und T, F und V usw., sowie aller Vokale und Diphtonge, ähnlich dem Aufbau des Schweizerischen Idiotikons, drängt sich, von Ausnahmen abgesehen (z. B. Ch unter K), nicht auf. In Zweifelsfällen geben Hinweiskarten den nötigen Aufschluß, z. B.: «Ebnet, Ebnet- siehe Aebnet, Aebnet-», «Rophaien siehe Riffeien», «Eisennätig siehe Isennätig»[147].

Hinter jeder Leitkarte werden dann die entsprechenden Belegkarten (weiß)[148] in chronologischer Reihenfolge eingeordnet, z. B.: Leitkarte «Planggen», Belege u. a. «in Blange», 1317; «Planckt», 1572; «Blanck», 1580; «Planks», 1587; «Plancken», 1702; «Blanggen», 1706; «Plangg», 1769; «Planggen», 1773. Komposita werden regulär unter dem ersten Wort, mittels grüner Hinweiskarte unter dem zweiten (gegebenenfalls auch unter dem dritten usw.) Wort erfaßt: Belege wie «Lenacker», «Lenacher», «Löhnacher», «Lehnacheren» usw. stehen regulär hinter der Leitkarte «Lehnacker», unter dem Namen «Acker» befindet sich die Hinweiskarte «Lehnacker»; analog: «ze dem núwen Gaden», «nüwen Gaden» «Nüwgaden», «Neüwengadem», «Niwen Gaaden» «Neügaden» usw. regulär unter «Neu-Gaden», Hinweiskarte unter «Gaden»; «an großen Eýerschwandt», große Eýerschwand» usw. regulär unter «Groß-Eierschwand», Hinweiskarten unter «Eierschwand» und unter «Schwand». Die Hinweiskarten werden zwischen Leit- und Belegkarten eingereiht. — Außer den historischen Namenbelegen ist auch das geogra-

[146] Vgl. oben, p. 164.

[147] Vgl. auch: Anweisung für die Flurnamensammlung in Württemberg. Zusatzblatt, ebd. p. 2 f. — Dittmaier, Heinrich: Aus der Werkstatt eines Historischen Rheinisch/Westfälischen Bei- und Familiennamenbuches. In: BzN N. F. 1/1966, p. 72 f.

[148] Bez. Inhalt der Belegkarten vgl. oben, p. 197 ff.

phische Namenmaterial der «Landeskarte der Schweiz» 1 : 25 000 mit besonders gekennzeichneten Karten — sie enthalten außer dem Namen auch Gemeindezugehörigkeit und Koordinaten — in die Kartei aufgenommen.

Die Bedeutung der Alphabetischen Kartei liegt darin, daß der Ortsnamenbestand des Kantons Uri hinsichtlich der historischen Dokumentation in seiner Gesamtheit alphabetisch erfaßt wird[149]. Bezüglich der Verwendbarkeit der Kartei seien zwei Beispiele angedeutet: 1. Zusammenstellung aller Ackerbaunamen: «Acher», «Feld», «Egerte», «Garten» usw., einschließlich der Komposita, wie «Bielacker», «Bonacker», «Fuchsacker», «Grabenacker», «Hellacker», «Blasenacker», «Schweigacker», «Spießacker»; «Blumenfeld», «Kirchfeld», «Ober-Feld», «Widderfeld»; «Vorder-Egerte»; «Baumgarten», «Flachsgarten», «Hanfgarten», «Chrutgarten», «Steingarten», «Weingarten», «Zopfgarten». — 2. Übersicht über alle im Kanton Uri vorkommenden historischen Schreibformen für den Namen «Biel»: «uff en Bǒele», 1257; «ufen dem Bůle», 1280; «ab Bůl», 1301; »ab dem Búle», 1321; «Bůel», 1445; «Bůl», 1599; «Biell», 1608; «Büel», 1703; «Bühel», 1766; «Biel», 1868; u. a. — Die Alphabetische Kartei bildet sekundär auch eine wertvolle Hilfe für die Lokalisierung der historischen Namenbelege im Rahmen der Geographischen Kartei.

43. Die Geographische Kartei

Vor allem bestimmen zwei Überlegungen die Absicht, einen aus den historischen Dokumenten exzerpierten ON bereits aufgrund der Quellen möglichst genau zu lokalisieren: Zum einen dürfte sich das Fehlen eines geographischen Bezuges bei einer späteren Auswertung der ON erheblich nachteilig auswirken; man denkt dabei vornehmlich an die ausgestorbenen Namen sowie an die große Anzahl jener, die im Kanton Uri mehrfach auftreten, wie «Acker», «Balm», «Biel», «Bol», «Feld», «Flue», «Gand», «Laui», «Matt», «Planggen», «Rüti», «Stafel», «Tristel». Der mit dem Namenbeleg ausgewählte Kontext richtet sich zwar nach Möglichkeit durchaus auch auf das Lokalisierungsproblem aus, dennoch muß unter dem Eindruck des gesamten Quellentextes mindestens eine Vorsortierung erfolgen[150]. —

[149] Vgl. Beck/Sonderegger, Werkplan, ebd. Pos. 236.
[150] Vgl. oben, p. 198 ff.

Zum andern stellt eine nach geographischen Gesichtspunkten angelegte Quellenkartei die notwendige Basis dar für die späteren Aufnahmen im Gelände durch die Exploratoren.

Zum Aufbau der Kartei: Die Hauptkartei ist nach Gemeinden gegliedert, wobei für jede Urnergemeinde zwei alphabetische Register bestehen. Das eine dient der Aufnahme jener Quellenbelege, die auf ganz bestimmte heute noch lebende Namen bezogen werden können. Im voraus sind für dieses Register rote Leitkarten, enthaltend Name, Gemeindezugehörigkeit und Koordinaten, erstellt worden. Sie sind hauptsächlich aus dem Namenbestand der «Landeskarte der Schweiz», 1 : 25 000 hervorgegangen, ergänzt durch Material aus dem Liegenschaftsverzeichnis des Grundbuchamtes. Eine systematische Auswertung der Grundbuchakten erweist sich im Verhältnis zum Zeitaufwand als wenig lohnend. Hinter jeder dieser Leitkarten folgen chronologisch die entsprechenden Belegkarten. Das zweite Register nimmt in alphabetischer Ordnung jene geographischen Namen auf, die sicher oder doch wahrscheinlich der betreffenden Gemeinde zugeteilt werden können.

Aus praktischen Erwägungen sammelt eine besondere Kartei die 20 Gemeindenamen[151] sowie die sogenannten «überkommunalen Namen», z. B. «Reuß», «Schächen», «Urserental», «Schächental», «Uri». Abgesehen von diesen Sonderfällen erfaßt schließlich eine Spezialkartei alle übrigen Ortsnamenbelege, also jene, die keiner bestimmten Gemeinde zugewiesen werden können. Die Kartei schließt drei Abteilungen ein: Für Namen, die innerhalb einer bestimmten Region zu lokalisieren sind (Reußtal, linkes Reußtal, rechtes Reußtal, Schächental, Urserental); für Namen, bezüglich deren Lage lediglich die Zugehörigkeit zum Kanton Uri feststeht; für Namen, die, obwohl aus Urner Quellen gewonnen, nicht unbedingt zum Ortsnamenbestand des Kantons gehören. Innerhalb der einzelnen Gruppen werden die ON primär alphabetisch, sekundär (d. h. die gleichlautenden Namen) chronologisch eingereiht.

Alphabetische- und Geographische Kartei sind in handlichen Karteikasten und diese in zweckentsprechenden Rollschränken untergebracht. Ein stark aufgefächertes Register soll die Benützung der Karteien erleichtern.

[151] Vgl. oben, Anm. 40.

ANHANG

Auszug aus der Alphabetischen Kartei

Balm, Balmen, Balmeli, Balmeten u. ä., auch Balmer —.
Felshöhle, geschützter Raum unter überhängendem Felsen; auch Felswand, Felsvorsprung. Id. 4, 1215 f.; Zinsli, Paul: Grund und Grat. Bern o. J., p. 311 f.; Scheuermeier, Paul: Einige Bezeichnungen für den Begriff Höhle in den romanischen Alpendialekten. In: Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 69/1920, p. 6—23; Rätisches Namenbuch. Begründet von Robert von Planta. Bd. 2 Etymologie; bearb. und hg. von Andrea Schorta, Bern 1964, p. 31. Bez. Balmeten, Bellmiten vgl. Id. 4, 1218; -ât-, -ôt-Suffix: Sonderegger, Stefan: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. In: Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 8/1958, p. 524.

Hinweiskarten: Geiß-Balm. Hinter-Balm. Hohen-Balm. Holen-Balm. Jäger-Balm. Lang-Balm. Munggen-Balm. Ober-Balm. Ober-Sulz-Balm. Redel-Balm. Römers-Balm. Roten-Balm. Sand-Balm. Satz-Balm. Schwarz-Balm. Schwert-Balm. Schwin-Balm. Sulz-Balm. Tier-Balm. Unter-Balm. Unter-Sulz-Balm.

LK: Belmitee (692/192), Gde. Altdorf. Balm (695/191), Gde. Bürglen. Balmen (686/178), Gde. Gurtnellen. Bälmeten (694/187), Gde. Schattdorf. Balmen (686/194), Gde. Seedorf. Bälmeten (695/186), Gde. Silenen. Balmen (686/175), Gde. Wassen.

Balma, 1321
«C. von Rúti a der Balma 1 lib.»
Gde. Silenen, Raum Maderanertal.
Fraumünsterabtei Zürich, Einkünfterodel von Uri 1321; QW II, 2, p. 264.

Balma, 1348
«von dem Balzenzagel uf ... untz uf die Balma»
Grenzraum Gde. Sisikon / Kanton Schwyz.
Urkunde; QW I, 3, Nr. 785.

Balma, 1348
«von der Balma uf dur die Gutunsitun untz in den Tiefen Boden»
Grenzraum Gde. Sisikon / Kanton Schwyz.
Urkunde; QW I, 3, Nr. 785.

Balmen, 1350
«von dem Katzenzagel uf ... an die Balmen»
Grenzraum Gde. Sisikon / Kanton Schwyz, zw. Chatzenschwanz und Schmal Stöckli.
Urkunde; QW I, 3, Nr. 911.

Balm, 1350
«von der Balm und dem krútz uff die Balm»
Grenzraum Gde. Sisikon / Kanton Schwyz, zw. Chatzenschwanz und Schmal Stöckli.
Urkunde; QW I, 3, Nr. 911.

Balm, 1359
«aber 1 lb. von dem gůt zer Balm»
Gde. Silenen, Raum Maderanertal.
Fraumünsterabtei Zürich, Einkünfterodel von Uri 1358/1359; QW II, 2, p. 271.

Balmen, 1370
«von eim gůt under Balmen»
Balmen, Gde. Gurtnellen; evtl. Gde. Silenen.
Fraumünsterabtei Zürich, Gesamtrodel von Uri 1370; QW II, 2, p. 280.

Balm, ca. 1431
«von dem Rietli zer balm 1 s.»
Gde. Schattdorf; evtl. Balm, Gde. Bürglen.
Steuerrodel der Pfarrkirche Schattdorf 1426, Bl. 6; Pfarrarchiv Schattdorf.

Balm, 1469
«1 s. vom riedli zer balm»
Gde. Schattdorf; evtl. Balm, Gde. Bürglen.
Steuerrodel der Pfarrkirche Schattdorf 1469, Bl. 4; Pfarrarchiv Schattdorf.

Palm, 1528
«bis si gen alp farendt uff palm oder gen heidmeneck»
Raum Schächental; vgl. Heidmanegg, Gde. Unterschächen.
Urkunde; Pfarrarchiv Spiringen, Nr. 17 K.

Palem, 1571
«vff ein sin gutt, genant Roracher, vff gurtnellen glegen, stost ... an daß groß hottigen, ... an deß walckers gandt, nebet zu an palem»
Gde. Gurtnellen.
Jzb. Silenen, ab ca. 1522, Jan. 14.; Pfarrarchiv Silenen.

Palm, 1611
«ab einem berg, uf der hindern Palm genant, stost ... an mein Palm, ... an brüsteller Waldt, ... an Vogt Stöpffers Eichen»
Balm, Gde. Bürglen (?).
Urbar der Pfarrkirche Bürglen, verf. ab 1685 (Gült, dat. 1611), p. 41, Pfarrarchiv Bürglen.

Palm, 1686
«ab meinem berg Palm, zu Rüederthal, im Bürgler Kirchgang gelegen, stost ... an des Lienhardt schuelers berg, sonnen dags boden, ... an das Wittenthal»
Balm, Gde. Bürglen.
Urbar der Pfarrkirche Bürglen, verf. ab 1685, p. 102; Pfarrarchiv Bürglen.

Balm, 1708

«Von hier reißten wir weiters durch Vorfrut, Säuboden, Clausthal, Balm»
«Von der Höhe Balm stiegen wir . . .»
Balm, Gde. Unterschächen (vgl. Ober- / Unter-Balm).
Scheuchzer, J. J.: Natur-Geschichten. 1708, 3. Tl., p. 35; ZBZ IV GG 171.

Balm, 1723

«Ex Balm descendimus viâ praecipiti & anfractuosâ in Vallem Schächensem, das Schächenthal, in cujus extremo angulo erigitur altissimus Mons Scharhorn, de quo perhibent, eiusdem undique conspici figuras»
Balm, Gde. Unterschächen (vgl. Ober- / Unter-Balm).
Scheuchzer, J. J.: *OYPEΣIΦOITHΣ* Helveticus. 1723, p. 203; ZBZ VI 37.

Balm, 1796

«von dem oben am Thal stehenden Balm . . .»
Balm, Gde. Unterschächen (vgl. Ober- / Unter-Balm) (?).
Norrmann, G. P.: Darstellung des Schweizerlandes. 2. Bd., 1796, p. 1180; ZBZ 13. 1079.

Balm, 1815

«ab meinem Berg Balm»
Balm, Gde. Bürglen.
Gülte Pfarrkirche Unterschächen, HB 323; Gemeindearchiv Unterschächen.

Balm, 1867

«Von dieser überhangenden Felswand, der Balm, heißt der Wald Balmwald und ein Local bei der Säge am Kärstelenbach, den man wieder auf einem schmalen Stege überschreitet, Balmen-Schachen.»
Gde. Silenen, Raum 701/181.
Osenbrüggen, Ed.: Das Maderanerthal. Wanderstudien 1/1867, p. 183; ZBZ AU 783.

Balmeten, 1881

«die Felsklumpen des Faulen und des Balmeten»
Bälmeten, Gde. Schattdorf.
Stocker, M.: Zur Beilage: Aussicht vom Hohen Faulen. Jb. SAC 17, 1881/82, p. 468; ZBZ A II 1 ad.

Balmeten, 1881

«an den Alpen Rohnen und Höfli vorbei zur Alp Balmeten (ca. 1950 m)»
Bälmeten, Gde. Silenen.
Stocker, M.: Zur Beilage: Aussicht vom Hohen Faulen. Jb. SAC 17, 1881/82, p. 469; ZBZ A II 1 ad.

Balmen, 1883

«Auf sehr bequemem Wege gelangen wir nach Balmen (1650 m). Die Thalsohle ist hier etwas sumpfig, auch viel breiter als sonst irgendwo im Thale. Unter großen vom Balmenstock niedergestürzten Felsblöcken mögen vermuthlich die

Gorneralphirten vor Erbauung ihrer 'comfortabeln Gemächer' ihre Schlafstätten gefunden haben, daher der Name Balmen; denn der Urner nennt alles überhängende, irgend welchen Schutz bietende Gestein, nicht nur den überhängenden festen Fels, eine Balm. Ich bin daher auch entschieden der Ansicht, daß der Balmenstock seinen Namen von diesen Blöcken und nicht umgekehrt letztere, resp. die Gegend um sie herum, ihn von ersterem erhalten haben.»
Balmen, Gde. Gurtnellen.
Mächler, R.: Vom Gornern- in's Erstfelderthal. Jb. SAC 19, 1883/84, p. 161; ZBZ A II 1 af.

Palm, 1901
«Antheil Palm & Hirzenboden»
Balm, Gde. Bürglen.
Gülte Kirchenverwaltung Spiringen, Nr. 96; Gemeindearchiv Spiringen.

Balm-Alp
Balm-Alp, 1843
«verweilten wir auf der Balm-Alp»
Balm, Gde. Unterschächen (vgl. Ober- / Unter-Balm).
Hoffmann, G.: Wanderungen in der Gletscherwelt (Scheerhorn). 1843, p. 124; ZBZ A III 8740.

Balmalp, 1900
«... liegt friedlich eingebettet die Balmalp»
Balm, Gde. Unterschächen (vgl. Ober- / Unter-Balm).
Knobel, J.: Illustrierter Reisebegleiter für die Alpenstraße des Klausen und ihre Zufahrtslinien. Hg. v. Verkehrsverein für Glarus & Umgebung, Glarus 1900, p. 21; ZBZ A III 6178.

Balm-Berg
Hinweiskarten: Ober-Balm-Berg. Unter-Balm-Berg.

Balm-Biel
LK: Balmenbiel (701/181), Gde. Silenen.

Balm-Butzen (vgl. auch unten: Balmer-Butzen)
Hinweiskarte: Ober-Balm-Butzen.

Balm-Egg
LK: Balmegg (688/167), Gde. Göschenen. Balmenegg (701/182), Gde. Silenen.

Balmenegg, 1899
«gelangen wir zu dem, für Touristen und Kurgäste eingerichteten Kurort 'Balmenegg'»
Balmenegg, Gde. Silenen.
Sträßler, H.: Das Maderanerthal. Die Schweiz 3/1899, p. 352; ZBZ ZS 124 b.

Balmer-Bänder
LK: Balmer Bänder (706/192), Gde. Unterschächen.

Balmer-Butzen (vgl. auch oben: Balm-Butzen)
LK: Balmer Butzli (706/193), Gde. Unterschächen.

Balmer-Gand
LK: Balmer Gand (706/192), Gde. Unterschächen.

Balmer-Grat (vgl. auch unten: Balm-Grat)
LK: Balmer Grätli (706/193), Gde. Unterschächen.

Balm-Fad
LK: Balmenfed (695/185), Gde. Silenen.

Balm-Grat (vgl. auch oben: Balmer-Grat)
LK: Bälmeter Grat (695/187), Gde. Silenen

Balm-Schachen
LK: Balmenschachen (700/181), Gde. Silenen.

Balmen-Schachen, 1867
«Von dieser überhangenden Felswand, der Balm, heißt der Wald Balmwald und ein Local bei der Säge am Kärstelenbach, den man wieder auf einem schmalen Stege überschreitet, Balmen-Schachen.»
Balmenschachen, Gde. Silenen.
Osenbrüggen, Ed.: Das Maderanerthal. Wanderstudien 1/1867, p. 183; ZBZ AU 783.

Balmen-Schachen, 1867
«so daß man Balmen-Schachen ein Sennendorf nennen kann»
Balmenschachen, Gde. Silenen.
Osenbrüggen, Ed.: Das Maderanerthal. Wanderstudien 1/1867, p. 183; ZBZ AU 783.

Balm-Stafel
LK: Balmenstafel (687/160), Gde. Hospental.

Balm-Stein
Balmotstein, 1290
«de prato, quod dicitur Balmotstein»
Raum Schächental, evtl. bei Spiringen.
Urkunde; QW I, 1, Nr. 1620.

Balmstein, 1594
«gelegen uff gurtnellen, stost ... an balmstein, ... ans gobil, ... an acheren, ... ans Zmos»
Raum Gurtnellen.
Urbar Kapelle Riedertal, verf. ca. Ende 17. Jh. (Gült, dat. 1594), p. 105; Pfarrarchiv Bürglen.

Balm-Stock
LK: Balmenstock (686/179), Gde. Gurtnellen.

Balmenstock, 1883

«Auf sehr bequemem Wege gelangen wir nach Balmen (1650 m). Die Thalsohle ist hier etwas sumpfig, auch viel breiter als sonst irgendwo im Thale. Unter großen vom Balmenstock niedergestürzten Felsblöcken mögen vermuthlich die Gorneralphirten vor Erbauung ihrer 'comfortabeln Gemächer' ihre Schlafstätten gefunden haben, daher der Name Balmen; denn der Urner nennt alles überhängende, irgend welchen Schutz bietende Gestein, nicht nur den überhängenden festen Fels, eine Balm. Ich bin daher auch entschieden der Ansicht, daß der Balmenstock seinen Namen von diesen Blöcken und nicht umgekehrt letztere, resp. die Gegend um sie herum, ihn von ersterem erhalten haben.»

Balmenstock, Gde. Gurtnellen.

Mächler, R.: Vom Gornern- in's Erstfelderthal. Jb. SAC 19, 1883/84, p. 161; ZBZ A II 1 af.

Balm-Tal

Hinweiskarte: Vorder-Balm-Tal.

Balmtall, ca. 1522

«ab eim gůt, heist hüten vnd hein *) bůll vnd stost ... an lowinen vnd ... an das balmtall vnd ... an das stocktall»

*) dazw. evtl. Buchstabe(n) ausradiert!

Gde. Gurtnellen, Raum Hütten (690/177).

Jzb. Silenen, ab ca. 1522, Kap. 'Arme Leute'; Pfarrarchiv Silenen.

Balm-Wald

LK: Balmenwald (701/181—182), Gde. Silenen.

Balmenwald, 1854

«die Alp Balmenwald, das 'Bethlehem' unseres Führers, wie er es selbstgefällig nannte»

Balmenwald, Gde. Silenen.

Studer, G.: Hochalpen. Berner Taschenbuch Bd. 3, 1854, p. 117; ZBZ 35.1502.

Balmwald, 1865

«die wirthliche Hütte am Balmwald im Maderanerthal»

Balmenwald, Gde. Silenen.

Neuburger, A.: Die Besteigung des großen Ruchi (Groß Ruchen). Jb. SAC 2/1865, p. 136; ZBZ A II 1 b.

Balmwald, 1867

«Von dieser überhangenden Felswand, der Balm, heißt der Wald Balmwald und ein Local bei der Säge am Kärstelenbach, den man wieder auf einem schmalen Stege überschreitet, Balmen-Schachen.»

Balmenwald, Gde. Silenen.

Osenbrüggen, Ed.: Das Maderanerthal. Wanderstudien 1/1867, p. 183; ZBZ AU 783.

Balm-Wand
LK: Balmwand (705/191), Gde. Unterschächen.

Balmenwand, 1843
«in der Alp Balmenwand bei Niderkäsern im Kerschelenthale» Gde. Silenen, Raum Niderchäseren (701/181).
Hoffmann, G.: Wanderungen in der Gletscherwelt (Scheerhorn). 1843, p. 114; ZBZ A III 8740.

Balmwand, 1843
«nicht weit von der Balmwand am Klausenpasse»
Balmwand, Gde. Unterschächen.
Hoffmann, G.: Wanderungen in der Gletscherwelt (Scheerhorn). 1843, p. 123; ZBZ A III 8740.

Balmwand, 1876
«links die breite und steile Balmwand»
Balmwand, Gde. Unterschächen.
Osenbrüggen, Ed.: Das Schächenthal. Wanderstudien 5/1876, p. 194; ZBZ AU 785.

ABKÜRZUNGEN

AHR	Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798—1803). 15 Bde., Bern und Freiburg 1886—1964.
BSL	Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Hg. von der Centralkommission für schweizerische Landeskunde. Bern 1892—1945.
BzN	Beiträge zur Namenforschung. 1949—1965. N. F. = Neue Folge, Heidelberg 1966 ff.
EA	Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede. Serie 1245—1798, verschiedene Erscheinungsorte, 1839—1890. Amtliche Sammlung der neuern Eidgenössischen Abschiede. Serie 1803—1848, Bern 1874—1886.
FlN	Flurname(n).
Gde.	Gemeinde.
Gfr.	Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Einsiedeln und Stans 1843 ff.
HNU	Historisches Neujahrsblatt, hg. vom Verein für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri. Altdorf 1894 ff.
Jb.	Jahrbuch.
Jzb.	Jahrzeitbuch.
LK	Landeskarte der Schweiz 1 : 25 000.

MfN	Mitteilungen für Namenkunde. Hg. für den Arbeitskreis für Namenforschung von B. Boesch, K. Puchner, E. Schwarz. Aachen 1957 ff.
MGH	Monumenta Germaniae historica.
ON	Ortsname(n).
PN	Personenname(n).
QSG	Quellen zur Schweizergeschichte. Hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Basel 1877—1907; Neue Folge (N. F.), Basel 1908 ff.
QW	Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Aarau 1933 ff.
SAC	Schweizer Alpen-Clup.
SAV	Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Zürich und Basel 1897 ff.
VuS	Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte. Von Werner Besch, Wolfgang Kleiber, Friedrich Maurer, Gerhard Meissburger und Horst Singer. Hg. v. Friedrich Maurer, Freiburg 1965 (= Forschung zur oberrheinischen Landesgeschichte. Hg. v. Clemens Bauer, Friedrich Maurer, Gerhard Ritter, Gerd Tellenbach, Freiburg i. Br. 1954 ff, Bd. 17).
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich.
ZCh	Zürcher-Chronik. Zeitschrift für Zürcherische Geschichte und Heimatkunde. Neue Folge (N. F.), Zürich 1953 ff.